Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 58 (1. Blatt) | Dienstag, den 10. März 1925 | 53. Jahrgang.

Ein Einigungsvorschlag zur Reichspräsidentenwahl.

Die Demokraten schlagen Reichsgerichtspräsident Dr. Simons vor.

(W) Die demokratische Reichstagsfraktion hat folgendes Schreiben an die deutsche Zentrumspartei, an die deutschnationale Volkspartei, an die deutsche Volkspartei, an die bayrische Volkspartei, an die sozialdemokratische Partei und an den Staatsminister a. D. Löbell-Berlin, als den Vorsitzenden des Ausschusses der Rechtsparteien, gerichtet: Die Vorarbeiten zur Reichspräsidentenwahl lassen erkennen, daß die Gefahr einer erneuten Aufreißung der alten verhängnisvollen Klassengegensätze täglich wächst. Eine Wahlbewegung, in der eine große Anzahl von Kandidaten und Parteien auftreten, würde die Gegensätze verschärfen, die große Linie der politischen Entscheidung verwischen, und zu einem Schluß als Ergebnis führen, daß dem gewählten Präsidenten nicht das erforderliche Ansehen im In- und Auslande gibt. Die deutsche demokratische Partei hat den Wunsch, daß unter den gegenwärtigen innen- und außenpolitischen Verhältnissen bei der Wahl des Reichspräsidenten eine möglichst große Mehrheit des deutschen Volkes sich auf eine Persönlichkeit vereint, die fest auf dem Boden der Weimarer Verfassung stehend über den Rahmen der politischen Parteien hinaus allgemeines Ansehen und Vertrauen in das hohe Amt mitbringt. Als eine solche Persönlichkeit betrachten wir den Präsidenten des Reichsgerichts, Herrn Dr. Simons. Wir sind nach gemeinsamen Beratungen auch über einen anderen den erwähnten Voraussetzungen entsprechenden Vorschlag bereit.

Die ersten Aeußerungen zum demokratischen Einigungsvorschlag.

Die demokratische Anregung, einen bürgerlichen Sammelkandidaten für die Reichspräsidentenwahl in der Person des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons aufzustellen, ist, wie der B. L. meldet, gestern abend in so später Stunde ergangen, daß eine Stellungnahme des Rechtsausschusses der rechtsstehenden Gruppen nicht mehr möglich war. Das Blatt glaubt jedoch berichten zu können, daß man diese Anregung außerordentlich ernsthaft beurteile und bedauere, daß sie nicht schon eine Woche früher erfolgt sei, denn die Vorbereitungen der rechtsstehenden Gruppen für einen gemeinsamen Kandidaten seien soweit gediehen, daß es schwer sein werde, sich möglicherweise anders einzustellen. Zweifellos werde seitens des Ausschusses der rechtsstehenden Gruppen sehr ernsthaft und sehr sachlich über diese Anregung verhandelt werden. In erster Linie müßten sich diese Besprechungen um die Frage bewegen, ob ein bürgerlicher Einheitskandidat mit Einschluß des Zentrums und Demokraten überhaupt möglich ist. Die Personenfrage müsse dabei in zweiter Linie stehen, um so mehr, als der demokratische Brief in seinem Schlußsatz die Möglichkeit einer anderen Kandidatur als die des Reichsgerichtspräsidenten offen läßt. Man werde daran erinnern dürfen, daß z. B. Dr. Jarres die in dem Brief erwähnten Voraussetzungen, vor allem die positive Einstellung zur Reichsverfassung erfüllt. Es könnte aber auch ein anderer Kandidat in Betracht kommen. Dr. Simons werde für die rechtsstehenden Parteien kaum in Frage kommen. Ueber die Haltung des Zentrums zu dem demokratischen Beschluß verlautet bisher in den Blättern nichts.

Ueber die Sonntags-Besprechungen der Zentrums-Fraktion.

des Reichstages und des Landtages, die die Reichspräsidentenwahl zum Gegenstand hatten (Der demokratische Einigungsvorschlag war zu der Zeit noch nicht bekannt), weiß das Tageblatt mitzuteilen, daß sich Einmütigkeit darüber ergab, daß das Zentrum für die Wahl des Nachfolgers Eberts einen eigenen Kandidaten aufstellen werde. Die preußische Landtagsfraktion habe sich geschlossen auf den Standpunkt gestellt, daß allein eine Kandidatur Marx in Frage kommen könne, während ein Teil des Fraktionsvorstandes des Reichstages sich zugunsten einer Kandidatur Stegerwald ausgesprochen habe. Irgendwelche Entscheidungen seien jedoch nicht gefallen. Der Parteiausschuß der Deutschen demokratischen Partei ist für Donnerstag in den Reichstag zu einer Sitzung zusammenberufen worden. Vorher tagt gleichzeitig im Reichstag der Parteivorstand. In den beiden Sitzungen werden die endgültigen Beschlüsse über das Vorgehen der Demokraten in der Frage der Reichspräsidentenwahl gefaßt werden.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die Blättermeldung, daß der unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. von Loebell tagende Ausschuß für die Präsidentenwahl einstimmig beschlossen habe, die Entscheidung über die Person des Kandidaten in die Hände des Generals von Seeckt zu legen, unzutreffend.

•

Heute Ministerpräsidentenwahl.

(W) Der Aeltestenrat des preußischen Landtages ist am Montag nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten und hat beschlossen, am Dienstag nachmittag 2 Uhr eine Sitzung abzuhalten mit der Tagesordnung: Wahl des Ministerpräsidenten. Auch am Mittwoch soll eine Sitzung stattfinden. Für den Fall, daß der neugewählte Ministerpräsident am Donnerstag sein Kabinett vorstellen kann, ist dieser Tag für die Entgegennahme der Regierungserklärung vorgesehen. In diesem Falle soll auch am Freitag noch eine Sitzung stattfinden, während sonst nur noch am Donnerstag dieser Woche getagt werden soll. Auch in der nächsten Woche sollen Sitzungen am Dienstag, Mittwoch und eventuell noch am Donnerstag abgehalten werden.

Im preußischen Landtage fanden gestern Besprechungen zwischen Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten statt. Ministerpräsident Marx erklärte, daß er sich für die Wahl am Dienstag zur Verfügung stelle.

Reichstag.

(Sitzung vom 9. März.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung protestiert Abg. Stöcker (Komm.) gegen das Verbot von 11 kommunistischen Zeitungen auf Grund des Republikschutzgesetzes. Er beantragt die Aufhebung dieser Verbote und verlangt die sofortige Beratung dieses Antrages. Er verlangt weiter die sofortige Besprechung des Streiks der Eisenbahner. — Der sofortigen Beratung des kommunistischen Antrages auf Aufhebung des Verbotes der kommunistischen Zeitungen wird widersprochen. Dagegen wird die Besprechung des Eisenbahnerstreiks ohne Widerspruch als vierter Punkt auf die Tagesordnung gesetzt.

Ohne Debatte wird hierauf die Regierungsvorlage genehmigt, wonach für die Wahl des Reichspräsidenten der Wahltag auf Sonntag, den 29. März, für einen evtl. zweiten Wahlgang auf Sonntag, den 26. April, gelegt wird.

Zur Beratung kommt dann der von den Mehrheitsparteien eingebrachte Gesetzentwurf, wonach zum Stellvertreter des verstorbenen Reichspräsidenten der Präsident des Reichsgerichts bis zum Amtsantritt des neuen Reichspräsidenten bestimmt wird. Der Entwurf ist von allen Parteien mit Ausnahme der Nationalsozialisten und Kommunisten unterzeichnet und wird in erster und zweiter Beratung angenommen.

Es folgt der vom Reichsfinanzministerium eingebrachte Gesetzentwurf. Die Reichsregierung wird ermächtigt, die aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten entstehenden Kosten auf Reichsmittel zu übernehmen. — Abg. Remmele (Komm.) protestiert gegen die Vorlage. — Abg. Fehrenbach (Z.) legt unter dem Beifall der Mehrheit Verwahrung ein gegen die Art, wie von dem Vorredner das Andenken des verstorbenen Reichspräsidenten geschmäht worden sei. — Abg. Graf von Reventlow (Nat.-Soz.) erklärt, daß seine Freunde, unbeirrt durch Haß und Sentimentalität, die Vorlage ablehnen. Die Vorlage wird dann in erster und zweiter Beratung gegen die Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen.

Abg. Koenen (Komm.) begründet hierauf einen Antrag seiner Freunde, der die Regierung ersucht, ihren ganzen Einfluß auf die Reichsbahndirektion dahin geltend zu machen, daß die Forderungen der streikenden Eisenbahner erfüllt werden. — Abg. Schumann (Soz.) weist darauf hin, daß die Sozialdemokraten schon bei der Umorganisierung der Reichsbahn eine größere Rücksichtnahme auf die Lebensverhältnisse der Eisenbahner verlangt hätten. Der Redner ersucht den Reichsarbeitsminister um schleunigstes Eingreifen. — Abg. Dr. Cremer (D. Vp.) beantragt Schluß der Debatte und Ueberweisung der Angelegenheit an den Verkehrsausschuß zur schleunigen Erledigung. Der Antrag wird angenommen.

Auf der Tagesordnung steht dann ein Antrag der Deutschnationalen auf Bildung einer Abordnung von 14 Mitgliedern zur Untersuchung der Ursache der Explosion in Reinsdorf. Die Antragsteller beantragen die vorläufige Absetzung des Punktes von der Tagesordnung, weil die Regierung eine Denkschrift über den Fall angekündigt hat. — Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung, Dr. Sydow, teilt mit, daß ein von der Verwaltung eingesetzter Untersuchungsausschuß im Laufe dieser Woche dem Reichstag sein Gutachten über die Ursache des Unglücks vorlegen wird. Die Absetzung des Gegenstandes von der Tagesordnung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten beschlossen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über Aufnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden und Gemeindeverbände. Nach der Vorlage bedürfen die Gemeinden und Gemeindeverbände der Zustimmung des Reichsfinanzministers. Nach einem Beschluß des Ausschusses soll das Gesetz auch Anwendung finden auf alle Kreditverträge, die seit dem 1. März 1925 abgeschlossen sind. Dieser Termin wird auf einen vom Abg. Keil (Soz.) begründeten Antrag auf den 1. Februar verlegt. Die Vorlage wird dann in zweiter und dritter Beratung endgültig angenommen.

Auf der Tagesordnung steht schließlich die erste Beratung des Gesetzentwurfes über den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts in Verbindung mit den Entwürfen über das Washingtoner Uebereinkommen über die Arbeitslosigkeit, das Genueser Uebereinkommen über die Stellenvermittlung für Seeleute, über das Genfer Uebereinkommen über Koalitionsrecht der landwirtschaftlichen Arbeiter, und das Washingtoner Uebereinkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft. Die Vorlage wird dem auswärtigen Ausschuß überwiesen. Sodann vertagt sich das Haus.

Geldschrank zu Barmat kommt!

Im weiteren Verlauf der Untersuchung des Barmat-Kutisker-Skandals vor dem preußischen Landtagsausschuß wird der damalige Reichsernährungsminister Hermes vernommen, der bekundet: Bauer bat ihn eines Tages im Ministerium, Barmat zu empfangen, um die Möglichkeit festzustellen, ob vielleicht Geschäfte mit Barmat weiterhin getätigt werden könnten. Er habe Barmat empfangen und ihn an die einzelnen Reichsstellen verwiesen. Das Ergebnis der Prüfung der Angebote Barmats war dann negativ. Auf Befragen erklärt Hermes: „Von Lossow, der damals in Sachsen eine Beamtenstelle einnahm, warnte den sächsischen Wirtschaftsminister Schwarz vor Barmat.“ Schwarz habe sich darüber beschwert und sei bei ihm für Barmat vorstellig geworden. Der Zeuge hatte niemals den Eindruck, daß hinter den Angriffen gegen ihn Barmat stecke, er habe jedoch Barmat gegenüber, über den die Auskünfte nicht günstig lauteten, stets Zurückhaltung geübt. — Regierungsrat Heyermann schildert auf Befragen des Vorsitzenden die verschiedenen Geschäfte. Es handelte sich um Objekte von 18 Mill. holländischer Gulden. Die Verhandlungen wenden sich nochmals dem Kondensmilch-Geschäft Barmats mit der Reichsfettstelle zu, das schließlich zum Abbruch der geschäftlichen Beziehungen mit Barmat führte. Der Zeuge erklärt dazu, vertragsgemäß sollte Barmat 16 Unzen-Dosen liefern, tatsächlich lieferte er zwar Dosen mit dem Aufdruck 16 Unzen, die jedoch nur 14 Unzen Inhalt hatten. In die gleiche Zeit fällt die Trennung des Reichsernährungs- vom Reichswirtschaftsministerium. Hermes wurde Reichsernährungsminister. Damit hörte der Druck von oben auf. Die Fettstelle stellte die geschäftlichen Beziehungen zu Barmat ein. Wir hatten bei den Geschäften mit Barmat immer Bedenken, weil wir uns den Druck von oben nicht erklären konnten. Wir wußten nicht, wieso gerade eine unbekannte ausländische Firma so große Aufträge bekommen könnte. Außerdem forderte Barmat auch hier immer höhere Preise als die Marktpreise lauteten.

Der Kaufmann Direktor Meyer-Hamburg, der von April 1919 bis Oktober 1923 Leiter der Einfuhr-Gesellschaft für Getreide und Futtermittel war, bekundet: „Der Vorsitzende des diktatorischen Ausschusses, Potschow, teilte mir im Juni oder Juli 1919 telephonisch mit, daß auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministers Schmidt ein Herr ihm außerordentlich günstige Angebote von Lebensmitteln aus Holland unterbreiten wolle. Dieser Herr war Julius Barmat, der bei mir erschien und Angebote in Hülsenfrüchten und Getreide machte, die im Preise wesentlich höher lagen als andere.“ Meyer machte dem Reichsernährungsministerium Mitteilung von der Angelegenheit. Sein Eindruck war von Barmat außergewöhnlich schlecht. Ueber die Art der Barmatschen Geschäftsführung wurde er damals bereits von der Reichsfleisch- und Reichsfettstelle unterrichtet. Er habe vor dem Besuche Barmats zu seinem Prokuristen gesagt: Machen Sie den Geldschrank zu! (Heiterkeit). Barmat äußerte ihm gegenüber, er wisse, daß Meyer ganz bestimmte Gruppen bevorzuge. Wenn das nun mal in den Zeitungen stehen würde? Im September 1919 hätte ihn Reichskanzler a. D. Bauer zusammen mit Julius Barmat aufgesucht. Bauer habe geäußert: Sie sind die einzige Reichsstelle, die trotz aller Bemühungen bis jetzt nicht auf die Geschäfte mit Barmat einging und habe Barmat noch einmal empfohlen. Er habe aber die Geschäfte mit Barmat abgelehnt. Barmat sagte ihm darauf: „Sie scheinen den Eindruck zu haben, daß ich hinter den Angriffen gegen Hermes stecke.“ was er, Meyer, bejahte, worauf Barmat es ihm ausreden wollte. Auf Befragen bekundet Zeuge, es handelte sich bei den Angriffen gegen den Minister Hermes damals um die Geschäftsführung des Ministers, der den freien Handel wieder einführen wolle. Die Angriffe seien besonders von sozialistischer Seite erfolgt. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Kassel wurde noch besonders seine Getreidestelle angegriffen. Zeuge glaubt, daß Barmat hinter den Angriffen gegen Hermes stand, weil er Barmat häufig mit Heilmann gesehen, und Barmat selbst ihm mitgeteilt habe, daß solche Angriffe erfolgen würden. (Bewegung.) Zeuge erklärt dann, beim Reichsernährungsministerium befinde sich ein von ihm ausgearbeiteter Bericht über die ganze Angelegenheit.

•

Zum Streik der Eisenbahnarbeiter

weiß der B. L. von einem weiteren Rückgang des Streiks sowohl in Berlin, als auch in Sachsen zu berichten, während der Vorwärts behauptet, daß besonders im Westen die Erregung der Eisenbahner im Steigen begriffen sei. Die große Organisation der Eisenbahnbeamten hat den Blättern zufolge gestern in gemeinsamer Sitzung zu dem Streik der Eisenbahnarbeiter Stellung genommen. Sie wollen sich mit den beiden Forderungen der Eisenbahnarbeiter, nämlich allgemeine Erhöhung der Löhne um 3 Pfg. pro Stunde ab 1. 3. und Einsetzung einer Kommission mit der Aufgabe, Vorschläge zu machen, wie die Arbeitszeitbedingungen für die Arbeiter und Beamten gemildert werden können, identifiziert haben. Ferner soll in einem Aufruf zum Ausdruck gebracht werden, daß sie mit ihrer Sympathie auf der Seite der Arbeiter stehen, und daß sie in ihrer Stellungnahme zum Streik einig seien. Der Meldung einer Berliner Lokalkorrespondenz zufolge haben im Reichsarbeitsministerium gestern Beratungen stattgefunden, die den Versuch einer gütlichen Beilegung des Konfliktes zum Gegenstand hatten. Eine Anrufung des Reichsarbeitsministers als Schlichter von seiten der Gewerkschaften ist bisher nicht erfolgt.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion werden alle vertragsschließenden Organisationen (Deutscher Eisenbahner-Verband, Allgemeiner Eisenbahner-Verband und Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner) ihre Ausschüsse am Mittwoch, den 11. d. Mts. in Berlin zusammenrufen, um Stellung zu der Lage zu nehmen. Es sei also nicht zu erwarten, daß eine Streikparole von den Gewerkschaften vor Mittwoch ausgegeben werden wird.

Die erste Sitzung des Völkerbundsrates.

Die Eröffnungssitzung des Völkerbundsrates in Genf fand Montag unter dem Vorsitz des englischen Staatssekretärs Chamberlain statt. Die Verhandlung dauerte nur eine Stunde. Für Frankreich war Briand anwesend. Den belgischen Außenminister Hymans, der erst Dienstag eintrifft, vertrat Melot. Der Völkerbundsrat legte seine Tagesordnung für die folgenden Tage fest. Wichtiger aber war, was hinter den Kulissen geschah. Briand hatte bereits gestern vormittag eine Besprechung mit Benesch und am Mittag eine lange Zusammenkunft mit Chamberlain. Den Hauptgegenstand der Unterredungen zwischen Briand und Benesch einerseits und Briand und Chamberlain andererseits bildete die Frage des Genfer Protokolls, die Note der Reichsregierung wegen Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, die Militärkontrolle, die der Völkerbund in einigen Monaten über Deutschland, Oesterreich, Bulgarien und Ungarn übernehmen soll, und die Lage in Danzig. Soviel steht bereits fest, daß über das Protokoll erst am Donnerstag vor dem Völkerbundsrat gesprochen werden soll.

Westfalen und Rheinland.

Offentliche Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten.

Kamen, 10. März. Die sozialdemokratische, demokratische und Zentrumspartei, die freien und christlichen Gewerkschaften, der Gewerkverein Hirsch-Duncker, sowie das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatten für Sonntag zu einer Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert eingeladen. Der Aufmarsch begann kurz nach 3 Uhr. Vor dem Hause des Herrn Wolff, am Markt, wo die Aufstellung erfolgte, war die Treppe mit Bäumen geschmückt worden, weil sie auch den Rednern als Standort dienen sollte. Nachdem der Aufmarsch beendet und die Fahnen vor der Treppe plaziert worden waren, eröffnete Herr Gärtner aus Kamen die Trauerfeier mit einer Begrüßung an die Anwesenden. Mit einem Choral, vorgetragen vom Arbeitergesangverein, dirigiert von Herrn Kieslich, wurde zunächst des Verstorbenen gedacht. Ein Gedicht, vorgetragen von Frl. Schiskowski (Hamm), nannte den Namen und das Amt dessen, dem diese Kundgebung galt. Sodann ergriff Herr Schiskowski aus Hamm das Wort. Er zeichnete das Lebensbild des Verstorbenen bis zur Uebertragung des Reichspräsidentenamtes. Als zweiter Redner sprach Herr Chefredakteur Bestler aus Hamm für das Zentrum von der Verankerung des republikanischen Staatsgedankens im Herzen der verfassungstreuen Bürger und Arbeiter. Weiterhin würdigte er die staatsmännischen Eigenschaften des Verstorbenen und seine nationalen und vaterländischen Handlungen; das Eintreten für die Kriegskredite und die Erhebung des Deutschlandliedes zur Nationalhymne. Als dritter Redner betrat Herr Melcher (S. P. D.) den Treppenplatz. Er bezeichnete die Republik als Vermächtnis des Toten, für die einzutreten und die zu verteidigen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold geschaffen wäre. Nunmehr forderte Herr Gärtner nochmals zum Gedächtnis des Toten auf und die Musik spielte „Ich hatt' einen Kameraden". Damit war die Kundgebung beendet. Unter den Klängen der Musik marschierten die Teilnehmer nach dem Verkehrslokal Starke ab, woselbst sich der Zug auflöste.

*

Die Weihe der Pionier-Fahne.

Kamen, 10. März. Von echt vaterländischem und kameradschaftlichem Geiste getragen war die Feier der Fahnen-Weihe des Vereins ehem. Pioniere und Verkehrstruppen, die am Sonntag im Schützenhofe stattfand. Um 3 Uhr versammelten sich die militärischen Vereine unserer Stadt, der Kriegerverein Südkamen, der Pionierverein Unna auf dem Marktplatz, woselbst die Fahnen abgeholt wurden. Dann ging es unter den Klängen der Maiwald'schen Kapelle zum Schützenhofe, wo auf der festlich geschmückten Bühne die Fahnenträger mit den Fahnen Aufstellung genommen. Der Vorsitzende der hiesigen „Schwarzkragen", Herr Döring brachte den erschienenen Kameraden, den militärischen Vereinen der Stadt und der Umgebung, sowie Herrn Bürgermeister Berensmann und dem Magistrat einen herzlichen Gruß des Willkommens. Herr Bürgermeister Berensmann begrüßte die Festversammlung, besonders die auswärtigen Teilnehmer. Man sei nicht allein zusammengekommen um ein Fest zu feiern, sondern zu bekunden, daß die alten Kameraden fest und einig zusammenstehen, die alten Traditionen des Heeres und des Kriegervereinswesens in jeder Beziehung hoch halten wollen. Alle müsse das Bestreben leiten über Parteien und Klassen hinweg zusammenzustehen und nicht zu unterscheiden, zwischen Bürger und Arbeiter, denn die das tun, wollten keine Einigkeit im Volke. Der Arbeiter sei Vollbürger, er schaffe mit am Wiederaufbau. Alle müßten im Dienste der Volksgemeinschaft zusammenstehen, dann nur könne ein neues Deutschland erstehen. Sein Hoch galt dem Vaterland. Der Beamtengesangverein Grillo sang unter Steiger Heinplätzers guter Leitung das „Deutsche Volksgebet" von Janeske, ein Chor, aus unserer Zeit für unsere Zeit. Herr Professor Wilshaus-Unna überbrachte dem Festverein herzliche Grüße des Kreiskriegerverbandes Hamm, des Provinzialverbandes Dortmund und des Preußischen Landeskriegerverbandes, und flocht daran den Wunsch, daß der Pionierverein Kamen weiter wachse, blühe und gedeihe, daß er eine Zierde des Kreiskriegerverbandes, ein Eckstein im Provinzialverbande und ein Baustein im Landeskriegerverbande werde.

Studienrat Kamerad Dudt-Unna hielt dann die tiefangelegte packende Weiherede, die die Not unserer Zeit schilderte und auf den Werdegang des Vereins hinwies. Am 9. Februar 1913 wurde die Vereinigung der Pioniere und Verkehrstruppen in Kamen gegründet. Der Weltkrieg rief 16 Kameraden unter die Fahnen, 6 blieben auf dem Felde der Ehre. Der September 1920 brachte neues Leben in die Vereinigung. 28 Kameraden schlossen sich sofort an. Heute sind es über 50. Die Opferwilligkeit der Mitglieder und Spender erbrachte dann bald die neue Fahne. Nachdem der Redner die Fahne beschrieben und erläutert hatte, weihte er das Banner im Geiste und Blute der toten Brüder und Kameraden, die Haus und Herd, Weib und Kind beschützt und mit der Mahnung an die Lebenden, den Willen aufs äußerste anzuspannen, da ohne diese Anspannung die Grundlagen des Aufstieges nicht zu finden seien. In positiver Arbeit im Dienste am Volke, über allen Parteihader hinweg müßten sich alle die Hände reichen für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes. Redner schloß mit dem Fichtewort „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben". Anschließend sang die Festversammlung die vierte Strophe des Deutschlandliedes. Der Vorsitzende und die Fahnenträger übernahmen das Banner mit dem Gelöbnis, es in Ehren zu halten. Namens der militärischen Vereine überbrachte Herr Ebbinghaus einen Fahnennagel mit den Worten: „Hie treudeutsch allewege." Namens der Unnaer Pioniere Kamerad Wilh. Kaiser einen solchen mit den Worten: „In Treue fest, im Sturme treu!" Kamerad Hackländer namens des Vereins ehemaliger Kriegsteilnehmer Kamen einen solchen mit den treffenden Worten „Nagel halte fest den Schaft . . ." Für den Kriegerverein Südkamen überreichte Kamerad Möllmann einen Nagel: „Gehorsam, Treue, Tapferkeit, des deutschen Kriegers Ehrenkleid . . ." Fräulein Ella Schnitzler sprach dann äußerst wirkungsvoll einen Prolog. Der Beamtengesangverein „Grillo" sang weiter der Feier entsprechende Lieder: „Vaterlandslied" von Kölner, „Ein blankes Wort" von Muth, und auf starkem Beifall hin eine Zugabe: „Das Deutsche Lied" von Kalliwoda. Die Damenriege des Turnvereins „Eintracht" unter Herrn Stöckels Leitung führte Freiübpfübungen und einen Schleierreigen auf, die gleichfalls starken Beifall fanden und wiederholt werden mußten. Die Maiwaldsche Kapelle, die sich vorzüglich entwickelt hat, brachte alte Militärmarsche und sonstige patriotische Weisen zu Gehör, die allseitig Anklang fanden. Der Vorsitzende der Dortmunder Pioniere überbrachte gleichfalls Grüße und den Kamener Kameraden ein Hoch. Die Pioniere von Unna und Kamen sangen noch das alte Soldatenlied vom „Schwarzkragen", wie auch für weitere Unterhaltung gut gesorgt war. Ball beschloß die Feier, an die die Teilnehmer, besonders aber die ehemaligen Pioniere noch gern zurückdenken werden.

*

Kamen, 10. März. **(Verschiedenes.)** Wiederholt gibt es unliebsame Auseinandersetzungen zwischen den Reisenden wegen der **Belegung von Plätzen im Eisenbahnabteil.** Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß durch Hinlegung einer Zeitung oder eines Buches, sowie durch Niederlegen des Handgepäcks im Gepäcknetz ein Anspruch auf den darunter befindlichen Platz nicht erworben wird. Als besetzt gilt der Platz nur, wenn Handgepäck, Kleidungsstücke usw. auf den betreffenden Sitzplatz niedergelegt sind. Eine Ausnahme besteht selbstverständlich für solche Züge, in denen durch Lösung von Platzkarten Sitzplätze belegt werden können. Neuerdings ist auch in der vierten Wagenklasse die Belegung von Plätzen gestattet. Dabei ist in der gleichen Weise zu verfahren wie in den übrigen Wagenklassen. — Was die Mitnahme von Kindern betrifft, so haben solche, für die eine Kinderkarte zum halben Preise gelöst ist, Anspruch auf einen Sitzplatz. Kinder, für die eine Beförderungsgebühr noch nicht erhoben wird, müssen dagegen bei Platzmangel auf den Schoß genommen wird.

*

Gesundheitliches Merkheft auf den Standesämtern.

Der Krieg und seine Folgen machen es der Regierung zur Pflicht, die Bevölkerung auf jede Weise über die Maßnahmen aufzuklären, die die Gesundheit der Menschen und und ihrer Nachkommenschaft zu heben und Krankheiten zu vermeiden geeignet sind. Auf dieser Einsicht beruht das Merkblatt, daß der Standesbeamte seit dem Jahre 1920 jedem Verlobten auszuhändigen hat. Im Einvernehmen mit dem Ministerium für Volkswohlfahrt soll auf diesem Wege ein weiterer Schritt getan werden. Der Reichsbund der Standesbeamten Deutschlands hat sich bereit erklärt, kostenfrei ein Heft mit beratenden Aufsätzen herauszugeben, die aus der Medizinalabteilung des Ministeriums für Volkswohlfahrt stammen oder dort wenigstens gebilligt sind. Das Heft, dessen Inhalt von dem Minister des Innern genehmigt ist, trägt die Aufschrift „Deutscher, denk an Deine und Deiner Kinder Gesundheit!"

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, werden in einem Runderlaß des Ministers des Innern die Standesbeamten angewiesen, die Merkhefte bei Aufgebotsanträgen, Eheschließungen, Anmeldungen von Geburten und bei allen sonstigen geeigneten Gelegenheiten an die Erschienenen zu verteilen und diese auf die Bedeutung des Inhalt in angemessenen Form hinzuweisen. Auch die Merkblätter des Reichsgesundheitsamtes sind in einer Form auszuhändigen, daß sie tunlichst nicht unbeachtet bleiben.

*

(750 000 Rundfunkteilnehmer in Deutschland.) Nach amtlichen Statistiken waren in Deutschland Ende 1924 rund 550 000 gemeldete Rundfunkteilnehmer vorhanden. Ende Januar 1925 betrug diese Zahl 650 000, Ende Februar schätzt man 750 000, gewiß der allerbeste Beweis für die große Volkstümlichkeit des Rundfunkgedankens.

(Billige Bahntarife für Jugendwanderer.) Im Reichstag ist ein neuer Antrag Dr. Matz (Deutsche Volkspartei) eingegangen, nach dem auf die Reichsbahnhauptverwaltung eingewirkt werden solle, daß zur Förderung des Jugendwanderns die Eisenbahntarife für Fahrten der Schule und der Vereinigung der Jugendpflege auf ein Viertel des Tarifpreises ermäßigt werden.

(Zahlung aufgewerteter Hypotheken vor 1932.) Im Gegensatz zum Oberlandesgericht Hamm und anderen Oberlandesgerichten hat das Preußische Kammergericht Berlin — Entscheidung vom 13. Februar 1925 — entschieden, daß der Hypothekengläubiger nicht zur Annahme der aufgewerteten Hypothekensumme vor 1932 verpflichtet ist.

Die Zweiwochenmarken der Invalidenversicherung werden beim Postamt in allen Werten vorrätig gehalten und in jeder beliebigen Menge abgegeben. Die Bestimmung, nach der nur volle Bogen abgegeben werden dürften, ist aufgehoben.

(Schenkungssteuer bei freiw. Aufwertungen.) Von einer Reihe von Finanzämtern sind freiw. Aufwertungen über das gesetzliche Maß von 15 Prozent hinaus als schenkungssteuerpflichtig angesehen worden. Nach dem Gutachten des R. F. H. vom 21. November 1924 und dem Erlasse des R. F. M. vom 10. Januar 1925 unterliegen freiw. Aufwertungen bis zur Höhe des ursprünglichen Goldmarkbetrages grundsätzlich keiner Schenkungssteuer.

(Die deutsche Einheitsstenographie.) Ein amtlicher Einführungskursus wurde von Prof. Amsel im Auftrage des Reichsministeriums des Innern in Breslau abgehalten. Prof. Amsel ist ein hervorragendes Mitglied der Schule Stolze-Schrey und hat an der Aufstellung des Einheitssystems tätigen Anteil genommen. Sachkenntnis und vorurteilsfreie Darstellung des Systems zeichneten seine Vorträge aus. Der Andrang zu dem Kursus war sehr stark. Mit dem Ergebnis ist der Dozent sehr zufrieden. Die weitaus größte Zahl der Hörer hatte mit genügenden, guten und sehr guten Leistungen den Beweis erbracht, daß man das Einheitssystem auch in einem fünftägigen Eilkursus erlernen kann. Allgemein wurde ferner anerkannt, daß die Einheitskurzschrift kürzer ist als Stolze-Schrey. Für den gewöhnlichen Gebrauch in Geschäft und Schule wird man auf die Debattenschrift verzichten können. In den nächsten Tagen wird auch in Kamen ein Kursus in der Einheitsstenographie eröffnet. Nähere Angaben erfolgen durch Inserate.

(Großer Diebstahl.) In der Nacht vom 7. zum 8. März wurden aus dem Kommissionslager des Bergmannes Franz Jahnke in Oberaden große Bestände Schuh- und Textilwaren im Werte von 6—7000 Mark gestohlen. Die Täter sind bisher noch unbekannt, doch sind Nachforschungen bereits im Gange.

Dortmund, 9. März. **(Verschiedenes.)** Zum Zwecke der Durchführung der Erhebung von Beiträgen als Vorausleistung zu den Straßenunterhaltungskosten über das gemeinnützige Maß hinaus, liegt der Entwurf einer entsprechenden Ordnung der nächsten Stadtverordnetensitzung zur Genehmigung vor. — Eine Privatgesellschaft beabsichtigt hier die Errichtung einer großen Sporthalle in Form eines Velodroms. Als Bauplatz kommt u. a. zunächst die frühere Fischersche Ziegelei am Westfalendamm in Betracht. Es soll versucht werden, eine Beteiligung der Stadt an dem Unternehmen zu erzielen.

(W) **Aplerbeck**, 9. März. **Auf Zeche Schürbank verunglückte** am 6. März der Arbeiter Paul Jablinski aus Berghofen tödlich, zwei weitere Arbeiter wurden schwer verletzt. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß beim Abbohren eines Kranzes ein alter Sprengschuß entzündet wurde.

Gelsenkirchen, 9. März. **(Ein Kinderheim.)** Die Stadt Gelsenkirchen steht im Begriff, in Paderborn ein Kinderheim einzurichten. Das Haus bietet für insgesamt 650 Kinder Aufnahmemöglichkeit. Die jährliche Unterhaltung stellt sich auf rund 61 000 Mk. Vorgesehen ist die Unterbringung der Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren, und zwar in der Hauptsache kranker Kinder, die sich im Anfangsstadium von Tuberkulose usw. befinden. Das Haus wird unter ärztliche Oberleitung gestellt.

(W) **Buer**, 7. März. **(5000 faule Eier.)** Die Gesundheitspolizei beschlagnahmte hier auf dem vorgestrigen Wochenmarkte bei einem Eierhändler 5000 verdorbene Eier, die zu dreiviertel schon versault waren. Die Eier wurden vergraben.

Duisburg, 7. März. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich auf der Strecke nach Rheinberg. Bei einer Motorradprüfungsfahrt der beiden Schlosser Hollmeyer und Heesler fuhr das Motorrad gegen einen Baum, wobei die beiden gegen einen elektrischen Leitungsmast geschleudert wurden. An den Folgen der erlittenen Verletzungen verstarb Hollmeyer kurz nach seiner Einlieferung im Krankenhause, während sein Mitfahrer ebenfalls kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Elberfeld, 7. März. **Ein Aufruhrprozeß** wurde vor dem erweiterten Schöffengericht verhandelt, dem schwere Ausschreitungen Velberter Arbeiter gegen dortige Fabrikanten zugrunde lagen. Im Januar vorigen Jahres kam es in der Velberter Kleineisenindustrie zu Differenzen, die zur Stillegung eines Teils der Fabrikbetriebe und im Anschluß daran zur Ausdehnung des im Ruhrgebiet ausgebrochenen Generalstreiks auf die Velberter Industrie führte. Die radikale Belegschaft der Werke rottete sich zusammen und holte die Arbeiter, die weiter tätig waren, aus den Betrieben heraus. Im Verlauf der Ausschreitungen kam es auch zu schweren Mißhandlungen verschiedener Fabrikanten. Die Türen zu den einzelnen Betrieben wurden erbrochen, Wohnungen mit roher Gewalt durchsucht, und das Feuer unter den Kesseln wurde herausgerissen. Die Verletzungen von Fabrikanten durch Stockhiebe und Messerstiche waren zum Teil recht schwer. Auch wurden verschiedene Arbeiter und Angestellte, die im Verdacht standen, mit den Arbeitgebern zu sympathisieren, mit Totschlag bedroht. Es handelt sich bei den Ausschreitungen um mehr als zehn Fälle. Je nach Stärke der Beteiligung an den Gewalttaten wurden 25 Angeklagte zu Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahre verurteilt. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung bemerkte das Gericht, daß die Angeklagten in einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis gehandelt hätten; sie hätten sich bis dahin meist straflos geführt, seien meistens noch jung und hätten sich in ihrer Mehrzahl in jugendlichem Unverstand zu solchen Taten hinreißen lassen. Ihnen seien deshalb mildernde Umstände zugebilligt worden. Die Schuldigen sollten es sich aber gesagt sein lassen, daß sie im Falle einer Wiederholung solcher Ausschreitungen nicht wieder auf eine solch milde Strafe rechnen könnten. Ein Lohnkampf dürfe nicht in Terror ausarten.

(W) **Mülheim-Ruhr**, 7. März. **Eine internationale Kundgebung** für den Achtstundentag fand im Bürgergarten statt. U. a. übermittelte Macdonald der deutschen Metallarbeiterschaft Grüße der englischen Kollegen. Er gab einen Ueberblick über die Entwickelung der letzten 10 Jahre und ging insbesondere auf die Folgen des Krieges ein. Der Achtstundentag müsse in Deutschland wieder eingeführt werden, da er ein Fortschritt für die Menschheit sei. Die englische Arbeiterschaft würde ihren deutschen Kollegen mit allen Mitteln unterstützen. Er widerlegte die Einwände, die gegen die Einführung des Achtstundentages erhoben würden. Der Führer der ungarischen Metallarbeiter Josef Peter gab ein Bild der Zustände in Ungarn und wünschte der deutschen Arbeiterschaft die besten Erfolge. Der rumänische Metallarbeitervertreter wies auf die Gefahren hin, welche die Abschaffung des Achtstundentages nicht nur für die deutschen Arbeiter sondern für die Arbeiter der ganzen Welt in sich trage. Das Vorstandsmitglied des freien Metallarbeiterverbandes Reichel-Stuttgart ließ seine längere Rede in der Losung ausklingen „Zurück zum Achtstundentag." Die Deutschen dürfen nicht Außenseiter sein. Schließlich wurde eine Entschließung angenommen, in welcher die Arbeiterschaft von Mülheim-Ruhr ihren Kollegen aus allen Ländern brüderliche Grüße entbietet.

M.-Gladbach, 9. März. **(Der Fabrikant als Brandstifter.)** Wegen Brandstiftung wurde der Fabrikant Kerren vom Schwurgericht zu 13 Jahren Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Ein Lehrling, der das Feuer auf Geheiß K. anlegte, erhielt 6 Monate Gefängnis. K., der verschuldet war, hoffte durch die Feuerversicherung zu Geld zu kommen. Die alten Eltern konnten nur mit Mühe aus den Flammen gerettet werden.

Die Aufwertungsfrage im Reichstage.

Der Reichstag, der Sonnabend zunächst die Haushaltsberatung fortführen wollte, beschloß auf einen Antrag des Abg. Keil (Soz.), zunächst die Aufwertungsfrage zu behandeln. Zur Beratung gestellt wird der demokratische Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, den Entwurf eines neuen Aufwertungsgesetzes, der gemäß der von der Reichsregierung in der Vollsitzung am 5. Februar 1925 abgegebenen Erklärung spätestens binnen drei Wochen vorliegen sollte, nunmehr unverzüglich den gesetzgebenden Körperschaften zuzuleiten. Verbunden wird damit ein Antrag Müller-Franken (Soz.), die dritte Steuernotverordnung mit dem 31. März d. Js. aufzuheben. — Abg. Frhr. v. Richthofen (Dem.) betont die Notwendigkeit, in der Aufwertungsfrage endlich Beruhigung zu schaffen und zu einer Entscheidung zu kommen. Das Volk verlange vom Reichstag, daß die Parteien ihre Versprechungen halten, die sie im Wahlkampf gegeben hätten. — Abg. Keil (Soz.) begründet seinen Antrag und stellt fest, daß er eine Wiederholung des ursprünglich deutschnationalen Antrages sei. (Heiterkeit.) Der Redner verlangt sofortige Aufhebung der dritten Steuernotverordnung.

Reichsjustizminister Dr. Hergt gibt die Erklärung ab, daß die Reichsregierung außerordentlich bedauere, daß sie ihre Zusage, das Aufwertungsgesetz innerhalb drei Wochen vorzulegen, nicht habe einhalten können. Die Aufstellung des Entwurfs sei aber mit allem Nachdruck gefördert worden und inzwischen im wesentlichen abgeschlossen. Bei der ungewöhnlich großen wirtschaftlichen und rechtspolitischen Bedeutung halte sich die Regierung aber für verpflichtet, den Gesetzentwurf erst vorzulegen, nachdem sie die Gewißheit habe, daß er in seinen Grundlagen eine Mehrheit im Reichstage hinter sich habe. Diese Gewißheit konnte bisher nicht in dem nötigen Umfange gewonnen werden. Zu dem sozialdemokratischen Antrag könne die Regierung nur pflichtgemäß erklären, daß die Aufhebung der dritten Steuernotverordnung zu einem Chaos auf dem Gebiet der Rechtspflege und der Wirtschaft führen müsse, für das sie die Verantwortung nicht übernehmen könne.

Abg. Hergt (Dntl.) erkennt es als durchaus notwendig an, daß die Aufwertungsfrage weitergetrieben werden müsse. Die Ausführungen des Justizministers hätten nicht vollkommen befriedigt. Das deutsche Volk habe Anspruch darauf, daß nicht der Eindruck entsteht, als ob nur ein Teil des Volkes bei der Aufwertung berücksichtigt werden soll. Der Redner bittet, die Aufwertungsfrage nun rasch zu fördern. Wer gern und schnell gebe, der gebe doppelt. (Beifall rechts.) — Abg. Scheiter (Ztr.) tritt ebenfalls für beschleunigte Verabschiedung der Aufwertungsvorlage ein. — Abg. Dr. Wunderlich (D. Vp.) gibt für seine Fraktion eine Erklärung ab, in der bedauert wird, daß die Regierung die Frist nicht einhalten konnte und in der unverzügliche Vorlegung des Aufwertungsgesetzentwurfes gefordert wird. Eine Aufhebung der dritten Steuernotverordnung würde das Chaos bringen und liege auch nicht im Interesse der Sparer und Rentner. — Abg. Höllein (Komm.) wirft den Parteien vor, daß sie aus der Aufwertungsfrage lediglich demagogisches Kapital für den Wahlkampf schlagen wollten. — Abg. Dr. Jörissen (Wirtsch. Vereinigg.) vermißt von der Regierung eine präzise Angabe über die Einbringung des Aufwertungsgesetzes. — Abg. Dr. Emminger (Bayr. Vp.) stimmt dem demokratischen Antrag zu.

Der demokratische Antrag wird angenommen, der sozialdemokratische dem Ausschuß überwiesen. Nach Erledigung des Haushalts des Verkehrsministeriums vertagte sich das Haus auf Montag.

Die Anwaltsgebühren in Armensachen.

Der Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf zur Aenderung des Gesetzes über die Erstattung von Rechtsanwaltsgebühren in Armensachen. In Preußen sind 1924 an Armenanwälte gezahlt worden

667 158 Reichsmark, in Bayern 730 338 Reichsmark, in Sachsen in den Monaten Januar bis Oktober 1924 insgesamt 744 068 Reichsmark. Die Regierungsvertreter meinten, daß die finanzielle Lage des Reiches und der Länder hier dringend Abhilfe erfordere. Abg. Pfleger (Bayr. Vpt.) wandte sich gegen die Herabsetzung der Gebühren. Abg. Brodauf (D.) hielt eine Herabsetzung in höheren Wertstufen für angebracht. Abg. Saenger (S.) wollte keine Klassifizierung zwischen arm und reich in Rechtssachen. Der Ausschuß beschloß gemäß einem Antrage des Abg. Dr. Wunderlich (D. Vpt.), daß anstelle der vollen Gebühren bei einem Werte des Streitgegenstandes von 200 bis 500 Reichsmark eine solche von 12 Reichsmark treten soll, von 500 bis 1000 Reichsmark von 20, und über 1000 Reichsmark von 30 Reichsmark. Dieses Gesetz soll am 1. April 1925 in Kraft treten.

Konzessionen Luthers ohne Forderung auf Räumung?

Zwei höchst sonderbare Meldungen finden sich in der Chikago Tribune. Deren Berliner Korrespondent will an der „Höchsten Stelle" erfahren haben, daß Dr. Luther bereit sei, einen Garantievertrag zu unterzeichnen, der für Polen nur eine geringfügige Grenzveränderung nach sich ziehen würde. Er verlange nicht die Abschaffung des politischen Korridors, sondern suche nur irgendwelche Entschädigungen, um die nationalen Gefühle in Deutschland zu beruhigen. Die Wilhelmstraße habe den Eindruck, daß, wenn ein Bruch zwischen Frankreich und England entstehe, ein Eingreifen einer neutralen Macht nützlich sein könnte, und sie hoffe, daß die Vereinigten Staaten als Vermittler auftreten würden.

Noch größeres Erstaunen muß die zweite Nachricht hervorrufen, die der Chikago Tribune aus der deutschen Botschaft in Paris zukam. Danach wird nicht die vollkommene Räumung der Rheinlande und der übrigen besetzten Gebiete verlangt; dies sei nicht der Preis für Deutschlands Zustimmung zu einem Sicherheitsvertrage. Die deutsche Regierung werde nicht fordern, was den Bestimmungen des Versailler Vertrages zuwiderlaufe. Da dieser die Besetzung der Rheinlande für fünfzehn Jahre vorsehe, solle diese bestehen bleiben. Sie habe mit der Unterzeichnung eines Garantiepaktes nichts zu tun. Uebrigens hätten alle Besprechungen wegen eines solchen Paktes bisher nur den Zweck gehabt, das Terrain zu sondieren. Feste oder bindende Vorschläge seien weder von der englischen noch von der deutschen Regierung gemacht worden.

Wenn der Berichterstatter richtig verstanden hat, was man ihm gesagt hat, so muß man wohl die Frage erheben, mit welchem Recht die deutsche Botschaft in Paris bereits die Erklärung abgibt, daß Deutschland eine Abkürzung der Besatzungsfristen in den Rheinlanden nicht anstrebe. Diese Angelegenheit könnte und müßte sogar erörtert werden, wenn der Garantievertrag tatsächlich ins Leben käme. Vielleicht würde Deutschland eine Abkürzung der Besatzungsfristen nicht durchsetzen, aber erhoben muß die Forderung zweifellos werden, und deshalb ist nicht einzusehen, warum man von vornherein die Erklärung abgeben sollte, daß man eine Verringerung der Besatzungsfristen nicht verlangen wolle. Man muß also hoffen, daß der Berichterstatter der Chikago Tribune sich verhört hat.

Deutschland und Polen.

Die Polen sind, wie längst bekannt ist, nicht ganz mit ihrer Republik zufrieden, sondern sie denken sehr ernsthaft an die Wiederherstellung des einstigen polnischen Reiches, wie es nach der Schlacht bei Tannenberg (1410) von Danzig bis fast zum Schwarzen Meer entstanden ist. Deshalb haben sie den polnischen Weichselkorridor durchgesetzt, der ihnen aber heute nicht mehr geräumig genug ist. Sie wollen ein Stück von Ostpreußen dazu haben und auch die freie Stadt Danzig in ihre Hand bringen. Die Verwirklichung der polnischen Großmachtspläne enthält unzweifelhaft den Keim zu einem Kriege mit dem bolschewistischen Moskau und zu einem Konflikt mit dem Völkerbund, wenn dieser nicht energisch die ehrgeizigen polnischen Bestrebungen abzuwehren weiß.

Es scheint, als ob Polen nun wegen seiner Großmannssucht auf eine Probe gestellt werden soll. Zu dem jetzt so oft erwähnten aber immer noch zweifelhaften Friedenspakt wurde aus Paris bekanntlich gefordert, daß in demselben nicht nur der französische, sondern auch der polnische Besitzstand von heute garantiert werden sollte. Würde man die Polen auf Ehre und Gewissen fragen, ob sie mit ihren gegenwärtigen Grenzen zufrieden seien, so müßten sie der Wahrheit gemäß mit nein antworten: denn, wie schon gesagt, für die polnischen Zukunftsträume sind diese Grenzen viel zu eng. Aber sie nehmen die heutigen Grenzen hin und schweigen sich über das, was kommen soll, aus, um keine weiteren heiklen Fragen der Zukunft schon jetzt aufgerollt zu sehen.

Die Frage der Zugehörigkeit des Weichselkorridors ist ein solches heikles Thema, denn Polen besitzt das Weichselland von Thorn bis Danzig und noch mehr zu Unrecht. Die Entente hat im Vertrage von Versailles den Polen dieses Gebiet zugesprochen, aber damit hat sie ihren eigenen obersten Grundsatz von der Freiheit und vom Selbstbestimmungsrecht der Völker zerstört, und diese Abtretung des Weichsellandes an Polen ist nicht gültig. Dieses deutsche Gebiet konnte nicht ohne Befragen seiner Bewohner an den benachbarten slawischen Staat gegeben werden, worauf ein Protest der Mehrheit der Bevölkerung erfolgt wäre, der diesen Schacher verhindert hätte. Es wird selbst von seiten der Entente ganz offen ausgesprochen, daß bei einer Nachprüfung der Rechtmäßigkeit der Zugehörigkeit des Weichsellandes zu Polen diese wahrscheinlich verneint worden wäre.

Darum haben die Polen eine Heidenangst vor dem neuen Vorschlag über die Einführung eines Schiedsgerichts über ihren Besitzstand. Es ist der weitere Vorschlag gemacht worden, Polen solle einen Teil des Korridors an Deutschland zurückgeben und dafür einen Hafen an der Ostsee erhalten, und das wäre eine gute Gelegenheit gewesen, daß Warschau seine Friedensliebe und seine Einsicht in die Abenteuerlichkeit seiner Großmannssucht hätte beweisen können. Aber damit ist es nichts, und es wird damit auch wohl nichts werden. Im Gegenteil hat die polnische Regierung sofort Frankreich mobil gemacht, das natürlich seinen guten Grund hat, sich gegen eine Zurückgabe des Weichsellandes an Deutschland zu erklären, weil es selbst seine Hand auf Danzig und die Weichselmündung legen will, an der es schon einen Unterseebootshafen erbauen läßt. Polen mag sich recken und strecken, wie es will, von der Abhängigkeit von Frankreich wird es sich nicht losmachen können, auch wenn es möchte. Und darin liegt die Gefahr der Grenzfrage im Osten.

Sport.

Die Ereignisse des Sonntags!

Fußball.

Wer wird Westdeutscher Meister?

Die heißen Kämpfe um Westdeutschlands Fußballmeisterschaft brachten gestern trotz Regen und Schnee den planmäßigen Fortgang, in vielen Teilen schon ein klareres Bild, riesige Besucherziffern und die erwarteten Resultate! Des Altmeisters haushoher Sieg im Elberfelder Stadion bestätigt die hohe Form. Arminia Bielefelds Schlappe in Gelsenkirchen hat keinen großen Einfluß. Drei Vereine haben sich seit gestern jedoch die Chancen verdorben. Der Rheydter Spielverein, die Kurhessen aus Kassel und die Sportfreunde aus Siegen kommen für den Titel nicht mehr in Frage. Wir lassen nachstehend die Resultate folgen und werden uns dem Verlauf der Kämpfe morgen widmen:

Schwarz-Weiß Essen — Arminia Bielefeld 2:0.

Duisburger Spielverein — Kurhessen Kassel 7:1.

Rheydter Spielverein — Düsseldorfer S. C. 0:1.

Das veränderte Bild.

Duisburger Spielverein	2	2	0	0	9:1	4
Schwarz-Weiß Essen	2	2	0	0	5:2	4
S. C. 99 Düsseldorf	3	2	1	1	5:2	2
Rheydter Sp. V.	3	1	2	1	3:3	2
Arminia Bielefeld	2	1	0	1	2:2	2
Kurhessen Kassel	3	1	0	2	4:11	2
Sportfreunde Siegen	3	0	0	3	2:9	0

V. f. L. Hörde — Hagen-Vorhalle.

Das gestrige Zusammentreffen auf der Kipsburg litt unter der schlechten Beschaffenheit des Bodens und hatte infolge der Ungunst der Witterung unter dem verdienten Besuch zu leiden. V. f. L. führte ein überlegenes Spiel vor und verließ mit 6:3 als verdienter Sieger den Platz.

H. S. C. S. C. Dahlhausen.

Dieses Spiel wurde nach dem gestrigen Vormittagsschneegestöber in letzter Minute abgesagt, da der Rasen in Benninghofen ein einwandfreies Treffen nicht zugelassen hätte.

Weitere Ergebnisse.

Leipzig — Bochum (Städtespiel) 3:0.)
Kickers, Stuttgart — V. f. R. Mannheim 3:2.
1. F. C. Nürnberg — Spvg. Wiesbaden 3:0.
V. f. B. Königsberg — Titania Stettin 1:0.
Unna 08 — Spv. Heeren 2:1.
Preußen Essen — Hamborn 07, 3:1.
Erle 08 — V. B. Beek 3:0.
Dortmund A — Dortmund B 2:9.
Preußen Wanne — Spv. Castrop 2:0.
Lütgendortmund — Marten 1:1.
Alemannia Rauxel — Westerfilde 2:1.

Boxen.

Breitensträter schlägt Billy Cock k. o.

Hans Breitensträter stand gestern im Nürnberger Ring. Die Bedingungen lauteten auf 12 Runden, harte Bandagen. Als der Gong ertönte, ging der Exmeister zum Angriff über, versetzte seinem Gegner einen gutsitzenden Kinnhacken, der Neger ging zu Boden, rappelte sich auf und erhielt in der nächsten Sekunde den zweiten Schlag, der sein Schicksal besiegelte. Breitensträter war nach wenigen Sekunden Sieger. Das Publikum glaubte an einen ungleichen Kampf, vergaß jedoch, daß Breitensträter immer besser in Form kommt.

Radsport.

Sechs Tage!

Mit einem verheißungsvollen Auftakt begann das zweite Sechstagerennen dieser Saison. Meisterjockey Otto Schmidt feuerte den Startschuß und schon brachte die erste Zeit eine Ueberrundung, wobei die Sonderprämie dem Paar Debaets-Tollembeck zufiel. Was von diesen beiden Belgiern im Tempo gefahren wurde, ist unglaublich. Nach diesen kommt Tietz, Saldow. Bis Freitag morgen 6 Uhr hatten die Fahrer 318,240 Kilometer hinter sich. An der Spitze lagen: van Kempen—Bauer mit 13 Pkt. Es folgen die Paare mit 10 und 7 Punkten.

Im Silberkranze.

Kamen, 10. März. Am heutigen Dienstag feiern die Eheleute Steiger Heinrich Dieckheuer und Frau, Luise geb. Jabs, in Kamen, Ziethenstraße 25, das Fest der Silbernen Hochzeit. Mögen alle dem Jubelpaare aus diesem Anlaß entgegengebrachten Wünsche restlos in Erfüllung gehen, dann wird dem Silberpaar nach weiteren 25 Jahren gemeinsamen Erdenwallens auch die Sonne des Goldenen Hochzeitstages aufgehen. Für die Treue aber, mit der sie als Leser nunmehr 25 Jahre an der Kamener Zeitung gehangen haben, herzlichen Dank.

Der durch fünfundzwanzig Jahre
Euch geführt an Vaterhand,
Segne wieder heut' aufs neue
Eurer Liebe zartes Band!

Weddinghofen, 10. März. Am heutigen Dienstag feiern die Eheleute Karl Bersch in Weddinghofen Nr. 68 das Fest ihrer Silberhochzeit im Kreise ihrer Familie. Die Kinder, Schwiegersohn, sowie Neffen bringen dem Jubelpaare im heutigen Anzeigenteil der Kamener Zeitung ihre Glückwünsche dar. Auch wir schließen uns diesen an. Möge es dem Brautpaar vergönnt sein, nach einem weiteren Vierteljahrhundert gemeinsamen Erdenwallens auch den Tag der Goldenen Hochzeit bei gleicher Rüstigkeit begehen zu können.

Die Myrte einstmals grün,
Erstrahlt im Silber heut.
Gott lasse Euch erblühn
Auch ihre goldne Zeit!

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Mittwoch, den 11. März.

4 Uhr nachmittags Vortrag: „Deutsche Vergangenheit im Sprachgebrauch der Gegenwart" von Studienassessor Dr. J. Hemke-Tecklenburg (gesprochen von Heinz Bisping); anschließend Unterhaltungsstunde: Ein Nachmittag bei Joh. Strauß. 1. Radetzki-Marsch. 2. Die Schlittschuhläuferin. 3. An der schönen blauen Donau. 4. Unter den Linden. 5. Donauweibchen. 6. Wein, Weib, Gesang. 7. Wiener Blut. 8. Künstlerleben. 5—5.10 Uhr nachm.: Ratschläge fürs Haus. 8 Uhr abends Vortrag: „Die japanische Familie" von Hauptmann a. D. Bansa-Münster, Fortsetzung (gespr. von Heinz Bisping). 8.30 Uhr abends Romantischer Abend: Mitwirkende: Frau Wolser-Beuels, Bielefeld (Sopran), Willy Wittig-Münster (Rez.) und das Rundfunkkammerorchester. 1. Spohr: Ouvertüre z. „Jessonda". 2. Mendelssohn: Frühlingslied: Durch den Wald; Lieblingsplätzchen: Wißt ihr, wo ich gerne weil'? (Frau Wolser-Beuels). 3. Weber: Ouvertüre z. „Peter Schmoll". 4. Schubert: Die Stadt; Der Doppelgänger; Die Liebe hat gelogen (Frau Wolser-Beuels). 5. Heine: Das ach. Traumbild. 6. Schumann: Frühlingsfahrt; Es zogen zwei rüst'ge Gesellen; Reinecke: Frühlingsblumen (für Singstimme, Klavier und Violine). 7. Volkmann: Serenade Nr. 3 für Streichorchester mit Cello-Solo, Larghetto non troppo — Andante espressivo — Prestissimo — Andante affetuoso — Allegretto non tanto — con fuoco — Andante affetuoso Andante espressivo — Larghetto non troppo. 8. Mörike: Der Turmhahn. 9. Mendelssohn: Ouvertüre „Die Hebriden".

Vereinsnachrichten.

Bergkamen, 10. März. (Veranstaltung der Arbeiterwohlfahrt.) Sonntag veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt im Lokale Schürmann einen Unterhaltungsnachmittag. Das vorgesehene Programm, welches mit Hilfe einiger Mitglieder des Lehrerkollegiums der Nordbergschule aufgestellt und vorgeführt werden soll, bietet als Mittelpunkt der Veranstaltung einen Lichtbildervortrag der Herren Lehrer Markert und Nigge über die Bedeutung des Wanderns für Körper und Geist. Dieser Vortrag wird umrahmt werden von Vorträgen von Frühlings- und Wanderliedern durch den allseitig beliebten Kinderchor der Nordbergschule unter der Leitung des Herrn Lehrer Knickmann und dem Frauenchor „Edelweiß" unter Leitung des Herrn Dirigenten Hauk. Zum Schluß wird unter der Führung von Fräulein Martin ein Mädchenreigen aufgeführt werden. Ein sorgfältig zusammengestelltes Musikprogramm vervollständigt die Darbietungen, sodaß alle Besucher ein paar frohe Stunden zu erwarten haben. Zu einem regen Besuch dürfte vielleicht beitragen, daß die Arbeiterwohlfahrt den etwaigen Ueberschuß zur Veranstaltung und Unterstützung von Kinderausflügen während der Schulferien verwenden will.

Geschäftliches.

Ein neues Waschverfahren! Großes Aufsehen erregt in letzter Zeit ein neues Waschverfahren, das durch eine bekannte süddeutsche Seifenfabrik herausgebracht wird und das sich von den bisherigen sogenannten „selbsttätigen" Waschverfahren dadurch unterscheidet, daß es die Kosten des Waschens bedeutend herabsetzt und die Wäschefaser nicht nur schont, sondern nachweislich konserviert. Es handelt sich nicht wieder um ein neues, unbekanntes, chemisches Waschmittel, sondern um die den meisten Hausfrauen schon bekannte und immer wieder gelobte Feurio-Haushaltseife, die infolge ihrer edlen Zusammensetzung und ihres hohen Fettgehaltes eine unübertreffliche Qualitätsseife darstellt, die, wie man weiß, nicht nur für die gewöhnliche Wäsche zu gebrauchen ist, sondern auch beim Reinigen von Gardinen, Spitzen, feiner Batiste und Wolle vorzügliche Dienste leistet und außerdem von äußerst sparsamem Verbrauch ist. Feurio stellt daher ohne Zweifel die Idealseife jeder deutschen Hausfrau dar. Das neue Feurio-Waschverfahren, das dem Waschtag in jeder Beziehung endlich seine Schrecken nimmt, lautet: 1. Wäsche durch kaltes Wasser ziehen. 2. Schmutzstellen mit Feurio leicht einreiben, starke Flecken auf beiden Seiten. 3. Zusammenrollen und über Nacht liegen lassen. 4. Am andern Morgen eine Viertelstunde kochen. 5. Darauf zunächst in warmem, dann in kaltem Wasser gründlich ausspülen.

Wybert Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
für Sänger, Redner, Raucher

Blutreinigung's
kuren sollte ein jeder jetzt im Frühjahr zur Erhaltung der Gesundheit machen. Erfolg versprechen die echten Volksmittel
Dr. Soldan's Extra-Frangula-Tee.
Dr. Soldan's Wacholder-Extract.
Echt zu haben in der Germania-Drogerie JACOBI.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Einst blühte grün das Myrtenreis,
Das heute glänzet silberweiß.
Die Jahre gingen schnell dahin,
Doch jugendfrisch blieb Herz und Sinn.
Drum lebe hoch du Jubelpaar!
Gott schütz' dich ferner viele Jahr'.
Nun bleib' gesund und hoch beglückt,
Bis einst dich gold ne Myrte schmückt.

Unsern lieben Eltern und Schwiegereltern, den

Eheleuten Karl Bersch

Weddinghofen 68

zu Ihrer am **Dienstag, den 10. März 1925,** stattfindenden

Silberhochzeit

die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche!

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern, Schwiegersohn und Neffen.

841

Druckarbeiten liefert schnell und preiswert **Buchdruckerei der Kamener Zeitung.**

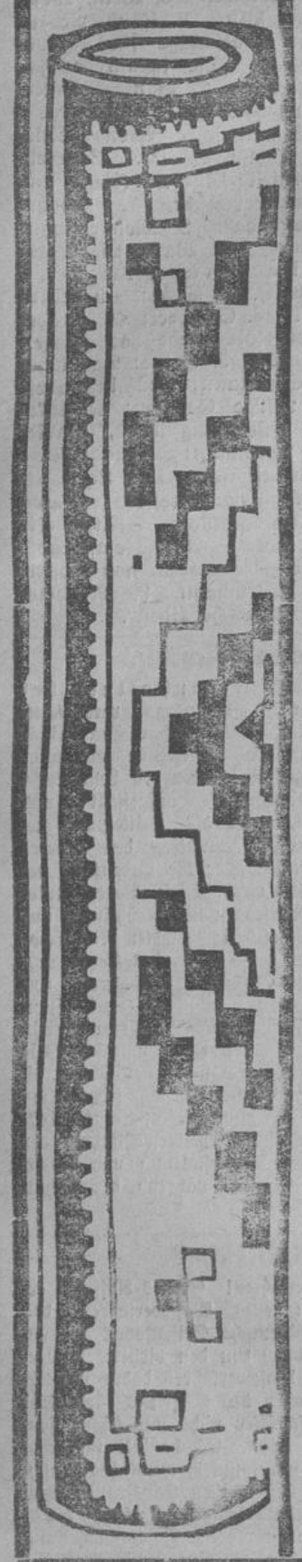


Neu eingetroffen!

Der eigene Arzt im Viehstalle

ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch „Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen" besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Griebel und Dr. Magerl sowie Dr. Gehrmann geben in dem Werke die Krankheitsanzeichen und notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstalle zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit über 100 Abbildungen und mit 3 farbigen zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet 350 Seiten stark. Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig. Das jedem Landwirt unentbehrliche Werk ist für nur 5 Mark vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt Nr. 15.



Specialangebot in Teppichen

Durch besonders günstige Einkäufe bei den ersten Teppich-Fabriken sind wir in der Lage, mit diesem Angebot **etwas Aussergewöhnliches** zu leisten.

„Mesched"-Teppich reinwollenes Plüschgewebe

300/400	250/350	200/300	170/240	90/180
215.-	158.-	95.-	68.-	29.50

„Mossul"-Teppich solides Plüschgewebe in prachtvollen Persermustern

300/400	250/350	200/300	170/240	90/180
265.-	195.-	128.-	85.-	36.50

„Kirmann"-Teppich hervorragende schwere Qualität seit 50 Jahren bewährt

300/400	250/350	200/300	170/240	90/180
345.-	250.-	165.-	98.-	49.50

„Täbris"-Teppich der vollkommenste Teppich auf dem Weltmarkt in wundervollen Persermust.

300/400	250/350	200/300	90/180
495.-	365.-	250.-	68.-

Wolltapestry-Teppich $\frac{200}{300}$ 68.- $\frac{170}{240}$ 46.-

Haargarn-Teppich (Bouclè), solid. Gebrauchsteppich in modernen Mustern

300/400	250/350	200/300	170/240
195.-	128.-	89.-	64.-

Velour-Teppich gutes Fabrikat, in besten Kopien echter Perser-Teppiche

250/350	200/300	170/240	90/180
138.-	95.-	65.-	29.50

Velvet-Teppich bestes reines Marken-Fabrikat

300/400	250/350	200/300	170/240	90/180
310.-	265.-	148.-	95.-	52.-

Tournay- und Mech. Hand-Smyrna-Teppiche
nur erstklassige Fabrikate, jede Größe, in großer Auswahl.

Unser „Vorwerk-Angebot"

Orig. Vorwerk-Teppich bekannt edelste Erzeugnisse der deutschen Teppichindustrie — bis 350/520

300/400	250/350	200/300	90/180	70/160
490.—	345.—	255.—	63.—	54.—

Ein Posten Velour- u. Wolltapestry-Teppiche
mit kleinen Webfehlern 200/300 58.- 89.-

Jute-Läufer 67 cm breit, festes Gewebe . . . 3.90 2.95 — 1.75
Tapestry-Läufer moderne Streifenmust. 67/90 cm br., 6.75 — 4.50
Haargarn (Bouclé) Streifen u. mod. Must. I. schw. Qual. 9.75 7.50 — 4.95
Velour-Läufer erstkl. Ware in beliebt. Ausmust. 19.75 14.50 — 9.75
Cocosläufer Ia. Qual., in 200 120, 90 u. 67 cm br., 10.50 6.90 5.50 — 2.95

Tour. ay- u. mechan. Smyrna-Läufer und Auslegeware in uni und gemustert, besonders preiswert.

Tapestry-Vorlage 2.95
Wolltapestry und Haargarn-Vorlage 7.50 — 5.90
Velour-Vorlage 9.75
Fell-Vorlage Angora und chin. Ziege, ausges. schöne Ware 27,50 18.50 — 14.50
China-Matten u. -Teppiche in vielen Größen, außergewöhnlich billig!

Gobelin-Divandecken m. Franje, mod. u. persargan 28.50 18.50 12.50
Plüsch-Divandecken in aparten Mustern 29.50
Moquette-Divandeck. hervorragende Qualität in selten schönen Dessins . . 58.00
Mohair-Divandecken einfarb. u. Fellimitat 68, 54 — 46.00
Wollplüsch-Divandecken uuverwüstlich schwere Qualität 79.— 69.—

3 Beispiele
als Beweis meiner Leistungsfähigkeit in unseren Abteilungen:
Gardinen • Dekorationen

Stores Etamine mit breitem Hand-Filet-Durchsatz 7.50
Madras-Dekorationsstoff ca. 130 cm breit, gar. lichtbest. 2.95
Möbelbezugsstoffe Wollmoquette, ca. 130 cm breit 6.50

Tischdecken in sämtlichen Qualitäten und verschiedenen Größen in riesiger Auswahl.

Gebrüder Alsberg Hamm (Westf.) 678
Das führende Haus der guten Qualitäten.

Ein Post. Wachstuche
Ia. fehlerfr. Ware 100 cm breit 2.75 — 85 cm breit 2.45
Wachstuchwandschoner 60/90 78 Pfg.



Anzüge
für 845
Herren
Jünglinge
Knaben
Konfirmanden
und Kommunikanten
in großer Auswahl vorrätig.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Wir machen besonders auf die gute, saubere Verarbeitung, eleganten, schönen Sitz, modernen u. guten Stoffe unserer fertigen Garderoben aufmerksam.

Gebr. Liesegang, Methler.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, den 11. März d. Js., nachmittags 3 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Brüggemann zu Overberge
26½ Pfd. Mischkaffee, ca. 10 Pfd. Bohnenkaffee, 1 Sack mit 31½ Pfd. Sago, 1 Sack mit 46½ Pfd. Reis, 1 Sack mit 46 Pfd. Reis, 1 Sack mit 47 Pfd. Griesmehl, 1 Sack mit 77 Pfd. Graupen, 1 Kiste mit 40 Pfd. Seifenpulver, und 1 Sack mit 54½ Pfd. Linsen.
Ferner 2 Uhr nachmittags beim Wirt Schürmann in Bergkamen 1 ungefähr **2 Zentner schw. Schwein** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 846
Falley, Obergerichtsvollzieher.

Empfehlung
Empfehle mich bei Bedarf und Arbeit in der Gärtnerei, insbesondere auch für Binderei und Sämereien. 789
Westick, den 2. März 1925.
H. Pähler,
Gärtner,
bei Herrn W. Koch.

Fortzugshalber gebrauchte
Waschkommode
mit **Marmorplatte** und Spiegel verkauft 847
Endrusch, Jahnstraße 6.

Lampenschirme
in reicher, hübscher Auswahl empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

---

2 junge
Schneidergehilfen
gesucht. 844
Gebr. Schäper
Kamen, Weststr. 16.

Suche für sofort oder später ein sauberes, fleißiges
Mädchen
nicht unter 17 Jahren, welches alle Hausarbeit versteht und melken kann.
Frau Philipp Nathan
851 Oststraße 34, 1. Etg.

Mädchen
für **Landwirtschaft** sucht
Lindemann
843 **Afferde.**

Ein 16—17 jähriges
Morgenmädchen
gesucht. 852
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Ordentliche
Waschfrau
gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Sächsische Bettfedern- u. Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch
Provinz Sachsen — Angerstr. 4
sendet Ihnen wieder genau so gut wie früher, auch äußerst billig 159
Federn und Inletts.
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

---

Zur Konfirmation
empfehlen wir unser gut sortiertes Lager in
Gesangbüchern
zu den billigsten Preisen.
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.



von würzigem Wohlgeschmack — dabei viel billiger als Bohnenkaffee!
— 1 Pfund nur 50 Pfg. —

weinten. Das eine Mädchen legte seine Stirn auf die Tischkante und das andre goß beim Eingießen daneben. Der eine Junge holte ein Buch und legte es auf die Krümchen vom Streuselkuchen, um zu lesen, der andre verschuckte sich und sprudelte beim Husten allerhand Speisereste heraus. Endlich legte sich die Mutter ins Mittel und trieb die sich fortwährend neckenden, streitenden Kinder vom Tische fort. Glückselig war der Gast, als auch er endlich der Familie mit den schlechten Manieren den Rücken gekehrt hatte!

#

Weibliche Zigarettenraucher.

Aeußerst beachtenswerte und sehr interessante Beobachtungen über das Rauchen, insbesondere bei den Frauen, hat der Kölner Universitätsprofessor Külbs gemacht. Nach diesen äußert sich die akute Nikotinvergiftung durch Kopfschmerzen, Schwindel, Herz- und Nervenstörungen. Sie wurden auch bei einer 19jährigen Patientin beobachtet, die seit einem Jahre täglich 15 bis 25 Zigaretten rauchte. Sie hatte auch erheblich an Gewicht abgenommen. Nach sechstägigem Krankenhausaufenthalt wurde sie wieder mit einer Gewichtszunahme von 5 Pfund beschwerdefrei und arbeitsfähig entlassen. Bei den übrigen im Krankenhaus behandelten Raucherinnen wurden Nervenstörungen besonders häufig beobachtet. Diese sind auf das Zigarettenrauchen der Frauen zurückzuführen. Bei Frauen, die an Migräne leiden, scheinen sich durch starkes Rauchen die Schmerzanfälle zu verschlimmern und zu verlängern. In einem Fall wurde bei einem 16jährigen Mädchen offenbar durch starkes Zigarettenrauchen ein migräneartiger Kopfschmerz ausgelöst, der in Anfällen auftrat, zwei Jahre bestand und rasch verschwand, als die Patientin aufhörte zu rauchen. Neben den nervösen Allgemeinerscheinungen und den Nervenschmerzen wurden bei den Frauen wie auch bei den Zigaretten rauchenden jungen Männern starke periodische Schweißausbrüche und hochgradige Gewichtsabnahme wahrgenommen. Die Behandlung bestand in erster Linie im völligen Verbot des Tabakgenusses, denn es ist festgestellt, daß sich Vergiftungserscheinungen auch dann zeigen, wenn die Tabakmenge wesentlich herabgesetzt ist. Außerdem können auch durch Tabakvergiftung schwere Vergiftungserscheinungen hervorgerufen werden. Die Abmagerung kann hohe Grade erreichen. Das Herz wird in Mitleidenschaft gezogen in Form der sogenannten Herzneurose. Jenseits der fünfziger Jahre meldet sich die sogenannte Herzbräune, Anfälle von schwerer Atemnot und heftigen Schmerzen; Blutdruckteigerung und Adernverkalkung stellen sich ein. Ob Zigaretten, Zigarren, Tabak oder Pfeife, die Beschwerden entwickeln sich immer, wenn man zuviel raucht, und dieses Zuviel ist individuell und wechselt mit der Zeit. Frischer Tabak und Importen sind mit am gefährlichsten. Auch die große Zigarre ist viel gefährlicher, als zwei bis drei kleine, an Gewicht vielleicht schwerere Zigarren.

#

Kinder.

Von Gabriele Zareczsky-Düsseldorf.

Kinder sind wie Maisblüten. Ein Regen schon kann die zarte Schönheit vernichten oder segnen, daß sie reiner strahlt im Sonnenzauber. Sie erleben den Wechsel jeglicher Zeit, ihre besondere Kraft und Eigenheit. Sie kennen Tragik und Humor und schauen das Schicksal vielleicht noch deutlicher als wir Erfahrene mit dem gleichgültigen Lächeln in manchen Dingen, das Ueberlegenheit ankündigen soll, an die wir selbst nicht recht glauben dürfen.

Neulich nun stand ich vor der Klasse meiner siebenjährigen Mädchen. Es war mir gelungen, in der Religionsstunde die Herodesgeschichten so darzustellen, daß die Kleinen bis hinab zur Unbegabtesten aufmerksam gefolgt waren. Zwar saßen meine lieben verständigen Zuhörer nicht mehr in äußerer kantiger Ordnung, nein, dafür aber glühten ihre Augen voll Inbrunst, perlten zuweilen zaghafte Tränen über gerötete Wangen, und die Arme breit auf den Pultdeckel gestützt, schien die mit dem Herzen horchende Gemeinde näher und näher zu rücken. Mir war durch ein unbestimmbares Glück eine Feierstunde geschenkt worden, die zu den seltenen Erlebnissen in der Schulstube gehört.

Einige Tage später ließ ich die Geschichte wiederholen. Da erzählte ein Mädchen mit heiligem Ernst: „Und Herodes ließ seine Franzosen kommen und die kleinen Kinder in Bethlehem töten." — Wiewohl sonst die Klasse dankbar bereit ist, jede Unrichtigkeit gleich zu verbessern, diesmal regte sich nichts, der Fehler wurde schweigend angenommen wie Selbstverständlichkeit.

Das geschah lange vor Ostern.

Jetzt habe ich Jungen, Schulneulinge, im Gegensatz zu den zierlichen Mädchen ein rauhes, aber wie sie vertrauensseliges Völkchen. Die lustige Schar der kleinen Kerle hatte mich gebeten, auf einer nahen Waldwiese einen Ringkampf zu veranstalten. Nach Beendigung des harmlosen Raufspiels begleitete mich der kleinste Knirps der Klasse ein Stück Weges, auf welchem sich folgendes Gespräch abwickelte:

„Ich bin der Stärkste in der Straße. Wenn mich der Fritz Bell sieht, läuft er weg. Er hat Angst."

„Ich kenne den Fritz Bell nicht."

Mich traf ein erstaunter Blick, wer kennt den Fritz Bell nicht?

„Der ist zwei Köpfe größer als ich." — Eine Handbewegung bezeichnete die achtunggebietende Länge seines feigen Gegners.

„So, wer ist denn wohl der Stärkste in unserer Klasse?"

Eine Gedankenpause, dann behauptete mein Begleiter überzeugungsvoll: „Das bin ich!"

„Sag mal, das kann doch nicht recht stimmen, der Otto Dohm hat dich doch soeben beim Ringen geworfen."

Wieder eine Pause, darauf die Antwort: „Ja, der weiß noch nicht, daß ich der Stärkste bin."

#

Was die Mode für die Einsegnungskleidung Neues schuf.

Wenn auch verständige Mütter gerade für die Einsegnung ihrer schulentwachsenen Töchter, dem Ernst der Feier entsprechend, zu welchem sie getragen wird, nur möglichst schlichte, schmucklose Kleidung wählen, sie müssen sie doch den Forderungen der Mode dabei Rechnung tragen. Diese sind nun bezüglich des diesjährigen Einsegnungskleides zwar sehr bescheiden, verleihen diesem aber doch bei ihrer Befolgung reizvolle, jungmädchenhafte Anmut. Die noch immer vorherrschende herbe, ja fast strenge Modelinie, wird am Einsegnungskleid sehr glücklich durch seitliche, gereihte oder plissierte Einsatzteile im sonst ganz schlichten Hemdkleide wirkungsvoll unterbrochen. Geknüpfte Schleifen von gleichem Stoff über diesen Teilen, verbreitern die Figur der Trägerin und verhüllen die Eckigkeit der noch unentwickelten Glieder in wohltuender Weise. Querbesätze von Borten, Tressen, Biesen und Stüfchen, kleinen Fälbelchen und Rüschchen, werden zu gleichem Zweck viel verwendet und die halblangen Aermel mit breitem, nach oben abstehendem Aermelaufschlag, mit dreiviertellangem Aermel, mit pagodenähnlicher Glocke nach unten, ebenfalls reich mit Tresse, Stüfchen oder kleinen Fälbelchen besetzt, wollen ebenfalls mehr verals enthüllen, was sich darunter gar zu mager und unentwickelt verbirgt. Vielfach wird der Rock des Einsegnungskleides gesondert an einem Leibchen befestigt, um später praktischerweise auch andere Blusen und Leibchen darüber tragen zu können, denn die Losung bleibt für unsere Frauen ja immer: äußerste Sparsamkeit. Von diesem Standpunkt aus gewertet, ist auch das von der Mode zur Einsegnung bestimmte „Complet" äußerst hoch einzuschätzen: Rock, Bluse und Jackett als einheitliches Ganzes. Die Jacken sind zumeist noch gürtellos gehalten, können geschlossen und offen, bei zurückgeschlagenem, schmalen Revers vorn oder seitlich geknöpft getragen werden und ein dem Jackenkragen gleich angeschnittener langer Schal, mit gleichem Stoff unterfüttert: eine Hauptneuheit am Frühjahrskostüm und Mantel ermöglicht das Tragen der an sich so leichten Einsegnungsjacke auch an kühlen Tagen. Ueber die Wahl eines weißen oder schwarzen Einsegnungskleides entscheidet allein der persönliche Geschmack. Heute wählen einsichtsvolle Mütter auch gern für die Konfirmandinnen, was bei den Kommunikantinnen schon immer Brauch war: das reinweiße Einsegnungskleid. Das schwarze, wie das weiße wird jedenfalls auf die gleiche Art gefertigt, also ebenfalls mit auswechselbarer Bluse oder Jacke angefertigt oder geliefert.

Eva Maria.

#

Abnahme der Heiratslust.

Die Heiratslust ist immer noch größer als vor dem Kriege, aber 1924, dem ersten Jahr der wiederbefestigten Währung, gegen das Vorjahr erheblich zurückgegangen. Die Häufigkeit der Eheschließungen betrug im Monatsdurchschnitt 1913 7,8, im Jahre 1923 in den 46 Großstädten 10,4. 1924 ist dieser Durchschnitt in den Monaten Januar bis November auf 8,2 zurückgegangen. Schon der Januar brachte gegen das Vorjahr einen Rückgang um 1,7 auf 5,1, der Februar um 3,3 auf 6,4, der März sogar um 5,1 auf 6,4, der April auf 8,1, der Wonnemonat am meisten um 6,1 auf 7,8. Von Juni an nähern sich die Zahlen wieder mehr den von 1923. Sie betrugen 1924 Juni bis November 9,3, 7,1, 7,9, 8,2, 8,3 und 8,3, also im Oktober 2,5 weniger als im Vorjahre, im November 0,8 weniger, alles auf 1000 Einwohner und auf ein Jahr bezogen.

#

Das beste Heiratsalter der Frau.

Wann ist für ein Mädchen die rechte Zeit gekommen, einen Ehebund zu schließen? Die Frage wurde kürzlich von Fräulein Inez Hardin aus dem Staat Mississippi, das von einem Kongreß für Rassenhygiene für das gesittetste Mädchen der Vereinigten Staaten erklärt worden war, mit den Worten entschieden: „Ich werde mich verheiraten, wenn ich dreißig Jahre alt bin. Denn es steht für mich fest, das gesunde Mütter die gesündesten und schönsten Kinder zur Welt bringen, wenn sie das Alter von dreißig Jahren erreicht haben. Ja, vielleicht muß man sogar noch weitergehen und als das beste Alter im Hinblick auf die zu erwartenden Kinder 35 Jahre ansetzen. Plato war das schon vor 2000 Jahren bekannt." Demgegenüber sprach sich der Sekretär der Britischen Gesellschaft für Rassenhygiene folgendermaßen aus: „Fräulein Hardin übertreibt. 23 Jahre ist vom Standpunkt der Wissenschaft aus das beste Heiratsalter für eine Frau. In diesem Alter hat sie die zuverlässigste Aussicht, gesunde Kinder zur Welt zu bringen. Nach dem dreißigsten Lebensjahr verringern sich die Aussichten, Kinder zu bekommen, von Jahr zu Jahr."

#

— **Probe-Ehen.** Im Staate Delaware — Amerika — beabsichtigt man, Probeheiraten einzuführen, um hierdurch Ehescheidungen zu verhindern. Der Senator Ridley hat in dem genannten Staate tatsächlich einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem Probeehen auf ein Jahr geschlossen werden können und sollen. Nach Ablauf dieser Zeit soll jedoch eine Ehescheidung nicht mehr gestattet sein.

Nr. 58. 1925.



Am Scheideweg.

Nachdruck verboten. Original-Roman von Hanna Forster. Alle Rechte vorbehalten.

28. Fortsetzung

Der Weg von der Fabrik bis zu seinem Hause nahm etwa eine Viertelstunde in Anspruch, wenn man ihn schnell ging. Herbert legte ihn sehr schnell zurück. Die Sehnsucht beflügelte seine Schritte. Sein Vorsatz, die Sache mit Geduld und Vorsicht anzufassen, hielt nicht recht stand den Wünschen seines Herzens gegenüber. Am liebsten würde er nachher gleich Elisabeth sagen, daß er sie liebgewonnen, und würde sie bitten, ihm ihr Vertrauen zu schenken, damit auch ihr Herz sich ihm allmählich zuwende.

Als er fast seine Wohnung erreicht hatte, begegnete ihm sein Freund, der Amtsrichter. Die beiden Männer begrüßten sich herzlich. Herbert wäre es freilich lieber gewesen, wenn er jetzt nicht aufgehalten worden wäre. So bestrebte er sich wenigstens, nach einer Frage, wie es Frau Lena und dem Stammhalter ging und mit dem Versprechen, daß man sich bald wieder einmal gemütlich treffen müsse, und zwar bei ihm, schnell fortzukommen.

Dr. Kerner lächelte.

„Lieber Herbert, du hast es ja sehr eilig, das sehe ich, nun, ich will dich nicht aufhalten, deine reizende Frau wartet gewiß schon am zierlich gedeckten Tisch auf dich, wenn sie nicht dem Flügel herrliche Töne entlockt! Uebrigens, alter Freund, weshalb hast du uns nicht gesagt, was für eine große Künstlerin deine kleine Frau ist?"

Dr. Falckner sah den Fragenden ganz erstaunt an.

„Was meinst du damit — meine Frau eine große Künstlerin?"

„Verstelle dich bloß nicht! Weißt du, auf die Dauer kann sowas, besonders in unserer immerhin nicht allzu großen Stadt, nicht verborgen bleiben. Mein Weg führt mich in der letzten Zeit ebenso wie heute des Vormittags stets an eurem Hause vorbei. Da hörte ich jedesmal wundervolles Klavierspiel, du weißt, ich bin ein Kenner. Wenn deine Frau das nächste Mal zu uns kommt, werde ich ihr jedenfalls keine Ruhe lassen, bis sie uns etwas vorspielt. Ein solches Talent darf nicht nur für den Gatten reserviert bleiben, andere Leute wollen auch etwas davon haben. Aber jetzt wirklich Schluß, sonst wirst du am Ende böse! Grüße Frau Elisabeth — servus, alter Freund!" Er schüttelte Herbert die Hand und ging weiter. Dr. Falckner hatte die Worte des Freundes über sich ergehen lassen, ohne zuerst auch nur ihren Sinn zu erfassen. Elisabeth eine Künstlerin! Sie spielte Klavier, so daß Heinz Kerner, der selbst ausgezeichnet musizierte und ein strenger Kritiker war, in begeisterter Weise sich äußerte! Wie gut, daß er die Sache so harmlos aufgefaßt und sein, Herberts, Erstaunen anscheinend gar nicht ernst genommen!

Um diese Zeit des Vormittags hatte Heinz sie spielen hören — ah, deshalb wußte er nichts davon. Elisabeth wählte wohl diese Stunden, weil sie wußte, daß sie dann nie von ihrem Manne gestört werden konnte. Er war in der ganzen Zeit ihrer Ehe noch nie früher als gegen fünf Uhr nachmittags, oft sogar erst später, nach Hause gekommen.

Plötzlich kam ihm ein Gedanke, der seine langsamer gewordenen Schritte aufs neue beschleunigte. Da konnte er sie ja jetzt überraschen bei ihrem Spiel. Es war ausgeschlossen, daß sie ihn von dem kleinen Salon, der zwischen ihren beiderseitigen Gemächern lag, hörte, wenn er sein Wohnzimmer betrat. Der Flügel stand ganz in der Nähe der Tür zu diesem Raum, und er konnte also ihrem Spiel in nächster Nähe ungesehen von ihr lauschen!

Ah, das traf er gut, sie spielte wirklich! Er blieb noch vor dem reichgeschnitzten Portal stehen, doch dann eilte er schnell nach oben, winkte Friedrich, der ihm entgegenkam, ab, und bat, die gnädige Frau ja nicht zu stören.

An der Diele hielt er wieder lauschend inne. Eine Flut von Tönen schlug ihm entgegen. Chopins herrliche Ballade — oh, er kannte sie genau, hatte sich früher auch mal daran versucht, aber sie technisch nur schwer meistern können. Was er jetzt hörte, war vollendete Kunst, klare, perlende Geläufigkeit, bis ins kleinste Detail wundervoll abschattiert, und dazu ein Vortrag — beseelt, aber auch ein starkes, leidenschaftliches Temperament offenbarend.

Herbert war ganz benommen. Es kam ihm fast unglaublich vor, daß Elisabeth, die er einst für so unbedeutend, für eine „kleine graue Motte" gehalten, sich nicht nur äußerlich so bezaubernd entwickelt hatte, sondern zu all den lieblichen Reizen ihrer Erscheinung auch noch den Zauber der Künstlernatur in sich barg. Wie ein Wunder schien es ihm!

Das Spiel war zu Ende. Da begab sich Herbert, so unhörbar wie es ihm möglich war, in sein Zimmer, und zwar zunächst in sein Schlafzimmer. Er wollte warten, bis Elisabeth ein neues Stück anfing und sich dann erst in sein Wohnzimmer begeben, damit sie seine Anwesenheit ja nicht erriet. Jetzt drangen wieder die Klänge des Flügels zu ihm, weich und wundersam poetisch. Sein Herz schlug höher — das war die Mondscheinsonate von Beethoven, sein Lieblingswerk. Und wie sie es spielte! Er eilte nach dem anderen Zimmer. Hinter der Tür, die dieses sein Wohnzimmer von dem kleinen Salon trennte, nahm er auf einem Stuhl Platz und schob die schwere Portiere beiseite, damit ihm ja nichts entging.

Mit angehaltenem Atem saß er da und lauschte, mit keinem Gedanken der seltsamen Situation achtend. Als die Spielerin geendet, fuhr er auf, als erwache er aus einem Traum.

Frühlingssturm.

Sing dein Lied, wilder Wind!
Statt im engen Raum zu hausen,
Wo sie dumpfen Sinnes sind,
Folg ich lieber deinem Brausen;

Denn ich weiß: Der Zukunft Sang
Tönt aus deiner rauhen Stimme,
Denn ich weiß: Der Zeiten Drang
Grollt aus dir mit zorn'gem Grimme.

Wie der Staub zuhauf sich ballt!
Wie die morschen Aeste krachen!
Wie dazwischen höhnend schallt
Grelles Pfeifen, wildes Lachen!

Feg die Bahn vom Staube frei!
Brich, was morsch und faul, zugrunde!
Sing nur, Sturm, die Melodei
Von der Auferstehungsstunde!

Alfred Brenscheidt.

Aus einem Traum, verklärt von Schönheit und Poesie, von der Weihe höchster Kunst.

Er vermochte nun nicht länger an sich zu halten. Schnell entschlossen, seinem sehnsuchtsvollen Impuls gehorchend, öffnete er die unverschlossene Tür zum Salon. Elisabeth hatte gerade wieder ein paar Akkorde angeschlagen, anscheinend wollte sie etwas Neues probieren. Der dicke Teppich dämpfte Herberts Schritte, so daß sie kein Geräusch erzeugten. Nun blieb er doch noch einen Augenblick stehen, denn der Anblick der anmutigen Gestalt am Flügel fesselte ihn so, daß er sich dem lieblichen Genuß des Anschauens mit voller Seele hingab.

So hatte Doktor Falckner seine junge Frau noch nie gesehen. Ganz anders als sonst sah sie aus. Es lag etwas Bedeutendes in ihrem Gesicht, die Augen blickten groß und strahlend. Wie die holdeste, reinste Muse der Kunst wirkte sie auf ihn, der sich von dem Zauber, der von ihr ausging, ganz umwoben fühlte.

Ein leiser Ausruf des Schreckens riß ihn aus seiner Versunkenheit. Die Gestalt am Flügel echob sich, er sah in ein jäh erblaßtes Gesicht, und blickte in zwei entsetzte Augen, aus denen neben dem Entsetzen aber auch Unwille sprach.

„Liebe Elisabeth, bitte verzeihe mein Eindringen zu so ungewohnter Stunde! Du hattest dich gestern abend schon zurückgezogen, als ich wiederkam, und mich drängte es so sehr, dir zu danken für deine Bemühungen. Die beiden Argentinier waren von allem ganz begeistert."

Er schwieg, etwas betroffen, weil er in ihrem Gesicht so gar kein Entgegenkommen las, sondern nur jenen Zug von Abwehr, der ihn immer so reizte, und der ihn heute, wo er mit so sehnsuchtsvollem Herzen hierher geeilt, doppelt schmerzlich berührte. War ihre Herbheit so schwer zu besiegen?

„Ich habe dich nun in deinem Spiel gestört," fuhr er fort, da sie kein Wort erwiderte, „das bedauere ich, aber zugleich freut es mich, sonst hätte ich wohl nie erfahren, daß meine Gattin eine große Künstlerin ist."

Er hatte in leichterem, fast scherzend klingendem Ton gesprochen, aus der Ueberzeugung heraus, daß sie so am ehesten ihre Unbefangenheit wieder gewinnen würde. Und mutiger werdend, als er die zarte Röte bemerkte, die in das vorhin blaß gewordene Gesicht stieg, setzte er hinzu:

„Du hast wohl nicht gewußt, welch ein großer Freund von Musik ich bin? Ich habe eben mit dem größten Genuß deinem wundervollen Spiel gelauscht, ja gelauscht, als Horcher hinter der Tür. In Zukunft werde ich wohl das nicht mehr nötig haben, Elisabeth, nicht wahr? Ich wäre dir sehr dankbar, wenn du mir zuweilen abends etwas vorspieltest, oder Sonntags. Das könnten für mich herrliche Stunden werden."

Elisabeth hatte ihren Schreck überwunden und sich wieder ganz in der Gewalt. Ruhig und ernst sah sie ihn an.

„Das kann ich dir leider nicht versprechen, denn ich eigne mich nicht zum Vorspielen. Vormittags übe ich stets ein paar Stunden, aber vor Zuhörern versagt mein Spiel sofort — ich bin dann nur eine Stümperin."

„Das sind Ausreden, liebe Elisabeth. Wer es versteht, Chopin so meisterhaft wiederzugeben und wer die Mondscheinsonate in solch poesieverklärter Weise spielt, der kann nie anders als künstlerisch spielen. Uebrigens hat dich auch Heinz Kerner im Vorbeigehen spielen hören, und als großer Musikfreund, er ist ein vorzüglicher Geiger, erwartet er bestimmt, daß du ihm bald Gelegenheit gibst, dich persönlich zu bewundern."

„Gelegentlich vielleicht," antwortete sie ausweichend, „ich halte Kerners beide für viel zu feinfühlige Menschen, als daß sie mich zum Vorspielen drängen werden, wenn ich ihnen erkläre, daß es mir unangenehm ist und meiner ganzen Natur nicht liegt."



Die Trauerfeier für Reichspräsident Ebert in Berlin.
Die Söhne Eberts (×) und der Oberpräsident von Hannover, Noske (××) im Trauerzuge.

„Das Lampenfieber haben viele Künstler überwinden müssen", meinte Herbert, „du wirst es auch überwinden. Aber selbstverständlich soll nur dein freier Wille entscheiden, ich glaube," er lächelte und sah sie bedeutungsvoll an, „daß ich nicht weniger feinfühlig bin als Amtsrichters. Es wird mir zwar sehr schwer, auf dein Spiel zu verzichten, doch es bleibt mir ja die Hoffnung, daß du allmählich meinen Bitten nachgeben wirst."

Elisabeths Gesicht blieb unbeweglich, nur um ihren Mund zuckte es wie vor innerer Erregung. Sie gab keine Erwiderung auf seine letzten Worte.

„Würdest du vielleicht gestatten, daß ich heute mal das Gabelfrühstück zu Hause nehme, selbstverständlich in deiner Gesellschaft. Vorausgesetzt, daß es dir nicht zu viel Mühe macht, es anzuordnen."

Herbert, von der Erkenntnis ausgehend, daß er in der Musikfrage vorläufig doch keine Fortschritte machen, kein Versprechen erzielen würde, hielt es für richtiger, abzulenken, ein anderes Thema anzuschlagen. Seine junge Frau sah ihn erstaunt an. Was sollte das bedeuten, daß er mit einem Male jetzt hier essen wollte? Wozu die Qual ihres Beisammenseins noch unnötig verlängern?

„Du hast zu bestimmen," erwiderte sie, wurde dann aber mit einemmal glühend rot, weil ihr einfiel, wie heftig er sich erst vor kurzem gegen diese Worte gewehrt und sie ihr eigentlich verboten hatte. Wie von Schuldbewußtsein erfaßt, setzte sie hinzu:

„Es macht mir natürlich gar keine Mühe, ich hätte jetzt sowieso mit Spielen aufgehört. Bitte, geduldige dich ein wenig, in zehn Minuten spätestens wird alles bereit sein."

„Können wir nicht hier oben die kleine Mahlzeit nehmen, vielleicht in deinem Wohnzimmer? Das wäre doch entschieden gemütlicher als unten im großen Eßzimmer. Bitte, Elisabeth."

Was sollte sie darauf antworten? Am liebsten hätte sie natürlich heftig verneint, zog es aber doch vor, die Sache scheinbar gleichgültig aufzufassen und einen Ausweg zu finden.

„Wenn es dir unten ungemütlich vorkommt, kann ja hier im kleinen Salon serviert werden," sagte sie, „der ist jedenfalls geeigneter als mein Wohnzimmer."

(Fortsetzung folgt.)

Die Pflege der Zähne.

Allerlei Mittel und Ratschläge.

Der Gebrauch von Zahnreinigungsmitteln steigert sich von Jahr zu Jahr, daß man heute kaum noch weiß, zu welchen Mitteln man greifen soll, um seine Zähne auf die wirksamste und schonendste Art zu pflegen. Gegenwärtig werden vier Arten von Zahnreinigungsmitteln angewandt: Flüssigkeiten, Pulver, Pasten und Zahnseifen. Eine Menge verschiedenartiger Substanzen wird zu deren Herstellung benötigt; je nach der Wirkung, die die Produkte hervorbringen sollen, wechseln dabei die billigsten Rohstoffe mit den wertvolleren ab.

Das Herstellungsverfahren der flüssigen Zahnreinigungsmittel ist einfach. Sie enthalten eine Seifenlösung, der wohlschmeckende Oele, Substanzen zur Erhöhung ihres antiseptischen Wertes, ferner Alkohol, Glyzerin und ein Versüßungsmittel zugesetzt sind. Wird eine feste Seife verwandt, so wird diese unter Erwärmen im Wasser gelöst, und die Geschmack gebenden Oele, eine Mischung aus Saccharin mit Alkohol und Glyzerin, werden ihr beigemengt. Die Lösung bleibt längere Zeit stehen und wird dann sorgfältig filtriert. Die Hauptschwierigkeit bei diesen flüssigen Präparaten liegt darin, daß sich in ihnen nach wochen- oder monatelangem Stehen ein Bodensatz bildet oder ein Niederschlag zeigt. Das ist dann meist auf eine Abscheidung der Seife zurückzuführen. Diese Schwierigkeit kann nur durch Anwendung einer sorgfältig neutralisierten flüssigen Seife und durch fleißiges Filtrieren beseitigt werden.

Die Flüssigkeiten genügen indes keineswegs als Reinigungsmittel für die Zähne. Ihre einzige Bedeutung ist die, daß sie wohlschmeckend sind, wohlschmeckender als Pulver oder Paste. Einige Fabrikanten haben auch diesen Mangel erkannt und empfehlen, zweimal in der Woche gleichzeitig Pulver und Flüssigkeit anzuwenden. Bei den Pasten rührt das Fehlen der reinigenden Kraft häufig davon her, daß beim Putzen die Zähne nicht genügend gerieben werden. Es wird dann immer nur ein Teil der unerwünschten Ablagerungen auf der Oberfläche der Zähne entfernt werden können. Die alten festen Zahnseifen werden nur noch in beschränkter Zahl benutzt. Sie sind vom hygienischen Standpunkt aus auch keineswegs zu empfehlen.



Die Vermännlichung der Frau.

Von Leonore Pauly-Wien.

Es geht ein seltsamer Zug durch unsere Zeit. Die Frau, das Nesthäkchen vieler Jahrtausende, hat plötzlich den Drang, seine Art zu verändern — flügge ist es ja seit langem — und nimmt Männerfrisur und Männerkleidung an, um die Merkmale seines Geschlechtes mit dem Aeußeren des Mannes zu vertauschen. Auf Reisen oder Wanderungen begegnen uns immer häufiger männerähnlich gekleidete Frauen und es ist keine Seltenheit mehr, daß diese weiblichen Jünglinge in der allernüchternsten Auffassung um „Feuer" gebeten werden.

Lächelt uns aber bei der ersten oberflächlichen Betrachtung dieses Verwandlungszustandes zuerst das Witzblatt an, welches mit seinem Kodak jahraus, jahrein auf dem Anstand steht, so werden wir sofort tiefernst, wenn wir dem Ursprung der unleugbaren Tatsache wissenschaftlich nähertreten.

Aller Sinn, auch der Unsinn, hat seine Wiege im Weltgeschehen, in jenem geheimnisvollen Kessel, wo die kommenden Jahrtausende langsam heranreifen und, leise andeutend, ihre Ahnungen vorausschicken. Das Prinzip alles Seienden ist die Fruchtbarkeit, der unaufhaltbare Trieb, seine Art zu vermehren und fortzupflanzen. Und hierin macht sich seit langem ein Stillstand bemerkbar. Die Abkehr vom eigenen Ich, die Geringschätzung der eigenen Art als Fortpflanzungsobjekt, geben Zeugnis von der inneren Wandlung des Menschen, dessen Absicht die Erde in ihrem nachweisbaren Abkühlungsprozeß vorbildlich vorangeht. Immer noch kreist sie gewissenhaft um die Sonne, aber auch diese, die Erweckerin der schöpferischen Natur, hat ihre beste Zeit hinter sich und wird kühler und kühler. Eine, wenn auch noch weit entfernte, Todesstunde bereitet sich vor, und sie ist, wie überall in der Natur, auch in uns. Ihr Flügelschlag haucht uns seit langem an. Man schmiedet keine Zukunftspläne mehr, wenn es ans Sterben geht. Der Mensch wird der Erste sein, welcher die in ihr Anfangsstadium zurückkehrende Erde verläßt. Befragen wir die Natur, so können wir niemals irre gehen. Sie ist es auch, die uns über die seltsame Wandlungserscheinung des Weibes Aufschluß gibt. Es beginnt die Zeit, wo es sein ursprünglichstes Amt, seine ehemals alleinherrschende Bestimmung, in den Schoß des Weltgeschehens zurücklegt. Daher die Abkehr vom eigenen Geschlecht! Nur der Staat trillelt heute noch verwarnend an dem Wort „Familie". Der Begriff ist ausgelöscht. Aus dem Liebenden ist der Freund geworden, das Kind ist Zufall, ist störende Ueberraschung. Es fehlt die Liebe zum Kommenden. Nietzsches schönes Wort von der Ehe gilt heute leider immer weniger. Und so löst sich langsam, aber unaufhaltsam das Weib von seinem Geschlecht und wird „Mann". Ganz tief müssen wir hinabsteigen, um das zu verstehen. Wir lächeln dann nicht mehr.

Das Weib als Mann ist der Beginn einer neuen Zeit, einer Zeit ohne Menschen. Es ist die Eiszeit der Seele, die ihr vorangeht . .

Lebensweisheiten.

Wer das Geheimnis der Liebe kennt, stirbt nicht an gebrochenem Herzen.

*

Im Gehege der Frauen lacht der am schlechtesten, der zuletzt lacht.

*

Sich nicht fürchten, Fehler zu machen, ist der beste Weg, sie abzulegen.

*

Wer an Mohammed glaubt, — dem ist der Weg nach Mekka nicht zu weit, — wenn er zehnmal an Rom vorbeifährt oder Jerusalem.

*

Wir schmeicheln manchem unverdient; wir nennen ihn stolz, dieweil er nur satt ist.

*

Die Menschen ertragen im allgemeinen ihre schlechten Leistungen gefaßter als schlechte Zensuren.

*

Der echte Wohltäter läuft der Not nach — der falsche läßt sie zu sich kommen.

Gute Manieren.

Eine Dame hatte hintereinander zwei Besuche bei kinderreichen Familien abzustatten. Aber wie verschieden von einander waren die Bilder, die sich ihr boten!

Die Kinder der ersten Familie — wenn sie auch keine Engel waren — zeigten ein Gepräge der Wohlerzogenheit und eines guten Anstandes, der überaus anmutete. Mit jener zarten Schüchternheit, die Kindern so gut steht, begrüßten sie den Gast; ehrerbietig sahen die Knaben zu dem Ankömmling auf, die Mädchen lächelten und knixten. Dann aber waren wieder die Kinder unter sich, während sich die Erwachsenen ungestört unterhielten. Als sich später das junge Volk im Garten tummelte, scholl das helle Kinderlachen, Rufen und Singen bis herauf. Aber warum auch nicht! Auch die Kinder wollen ihre freie frohe Stunde und die Gelegenheit zum Austummeln haben; die Mutter war klug genug, ihnen diese harmlose Freude nicht zu stören!

Dagegen die Kinder der anderen Familie! Breitbeinig stellten sich die Mädchen vor den eintretenden Besuch, und ein Junge brachte es sogar fertig, die linke Hand in der Hosentasche zu behalten, während er die andre zum Gruße darbot. Und dann dies Anstarren, wenn die Erwachsenen sprachen, dies Zuhorchen, damit den Ohren der Kinder ja nicht ein Wort des Gesprächs entging! Ja, das junge Volk wagte es sogar, altklug oder schnippisch dreinzureden — und was das noch schlimmere war, die Mutter verbot es ihnen nicht einmal. Da erlaubten sich die Kinder allerhand Bemerkungen über erwachsene Personen, sprachen respektlos von dem und jenem und machten sich wohl gar über einen oder den anderen lustig. Der Gast hätte ihnen am liebsten ein paar tüchtige Klapse auf den vorlauten, dreisten Mund gegeben, allein — die Erzieherin der Kinder, die Mutter, lachte ja noch über die Altklugheit und Mundfertigkeit ihres Nachwuchses! Das ist ja eine nette Erziehung, dachte sich die Dame; mein Gott, wenn wir uns in unserer Jugend so etwas hätten erlauben wollen! . . . Bald wurde der Kaffeetisch gedeckt, was das älteste der Mädchen besorgte. Aber wie! Die schon etwas fleckige Damastdecke lag schief und mit vielen Falten auf der Tischplatte. Unmittelbar auf die Decke kam die mit heißem Kakao gefüllte Kanne, an der schon die ersten Tropfen herunterliefen. Beim Aufstellen der Tassen griff das Mädchen mit den Fingern hinein. Und als das Kind den Kuchenteller brachte, wendete es den Kopf kaum zur Seite, als es hustete. „Guten Appetit!" meinte die Hausfrau. „Danke!!" sagte etwas lauter als nötig der Besuch. Aber alsobald fingen die Kinder an zu kichern, sich allerhand ins Ohr zu tuscheln, mit den Stühlen zu rücken und mit den Füßen zu stoßen. Aha! jedes Kind wartete mit Ungeduld darauf, bis das Stück Kuchen, das ihm am verlockendsten erschien, frei wurde. Ja, ein Junge zog sich sogar ganz ungeniert von unten ein Stück des Lieblingskuchens heraus, wobei fast die ganze Kuchenburg einstürzte. Zwar traf ihn ein verweisender Blick der Mutter, doch er machte sich wenig daraus. Und dieses Schmatzen und Schlürfen, Stuhlrücken, Beineklappern und Tuscheln! Kaum zum aushalten! Schließlich gerieten noch die Kinder in Streit und stießen sich an ihre Kakaotassen, daß der Inhalt teilweise auf Untertasse und Tischtuch schwippte und pufften sich gegenseitig, bis sie zeterten und